

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 423 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 24

Montag, den 29. Januar 1940

114. Jahrgang

## Rumänische Entrüstung über England

„Sympathien verdunsten schneller als Benzin“ — Englands Kriegserweiterungspläne in Rumänien durchschaut

Bukarest, 28. Jan. Der Bukarester Berichterstatter des „Messagero“ sendet seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über die Lage in Rumänien. Seit drei Tagen habe sich eine Welle der Entrüstung im rumänischen Volk gegen England gelichtet. Man erkläre in Bukarest, daß England an zwei Mittel denke, mit denen es Rumänien hofe, beugen zu können: Es wolle künstlich die Preise hochtreiben, um dann mit Pfunden einen Verkauf vorzunehmen. Wenn dies nicht genüge, denke England daran, die Wirtschaftsbeziehungen mit Rumänien abzukürzen.

Aber auf diese Drohung habe Rumänien auf diplomatischem Wege klar gemacht. Es habe London mitteilen lassen, daß es mit Deutschland nicht nur einen einfachen Handelsvertrag habe, sondern daß zwischen beiden Ländern eine wirkliche wirtschaftliche Zusammenarbeit bestehe.

Deutschland sei Importeur von wichtigen rumänischen Rohstoffen und Rumänien gegenüber zugleich auch Exporteur von Industrieprodukten und Kriegsmaterial, die eine lebenswichtige Bedeutung für Rumänien haben.

England verhalte jetzt, nachdem der diplomatische Druck mißglückt sei, auf einem „inneren Wege“ Rumänien zu beeinflussen. Die rumänischen Petroleumgesellschaften, in denen englisches und französisches Kapital stecke, wollten sich den Maßnahmen des Oelkommissars nicht beugen. Dieses Manöver sei aber zum Scheitern verurteilt, da der rumänische Wirtschaftsminister die Gesellschaften auf die Konsequenzen ihrer Haltung aufmerksam machen werde.

Eine wahre Empörung habe die Tatsache in Rumänien ausgelöst, daß die englische Presse an die „Garantie“ für Rumänien erinnert habe. Die Engländer und Franzosen sagten, daß Rumänien den politischen Verpflichtungen der Garantie nicht nachkomme. Von solchen Verpflichtungen habe man aber niemals in Bukarest gesprochen. Die rumänische Regierung, so werde betont, habe die Garantie niemals verlangt, die ihr spontan angeboten wurde. Wenn Großbritannien jetzt auf seiner Haltung bestände, zeige sich, so sagten die Rumänen, daß nicht Deutschland, sondern England den Krieg in den Südosten Europas tragen wolle.

zösiische Frachter „Alfacien“ torpediert worden sei. Die „Alfacien“ fuhr mit der „Tourny“ in einem Geleitzug, der von der Senegalküste nach Frankreich fuhr. Das Schicksal der Besatzung der „Alfacien“ ist unbekannt. Die „Tourny“ hatte, wie sich jetzt herausstellt, 4000 B.T. Wasserdrängung.

### Englisches Vorpостenschiff zertrümmert

London, 28. Jan. Das englische Vorpостenschiff „Merika“ ist in der Nähe der Insel Man an einem Felsen zertrümmert; die zwölf Mann starke Besatzung ist ertrunken.

### Schwedischer Dampfer überfällig

Stockholm, 28. Jan. Der schwedische Dampfer „Sylvia“ (2300 BRT.) ist überfällig. Das Schiff hatte mit zwanzig Mann Besatzung am 9. Januar Hull in Richtung Göteborg verlassen. Da auch alle Nachforschungen längs der norwegischen Küste ergebnislos blieben, nimmt man an, daß das Schiff untergegangen ist.

### Holländischer Tanker auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 28. Jan. Wie das A.B. meldet, ist das holländische Motorantischiff „Komura“ (8245 BRT.) unweit der Downs auf eine Mine gelaufen. Durch die Explosion entstand erheblicher Schaden.

### Der norwegische Dampfer „Sonja“ gesunken

Amsterdam, 28. Jan. Wie norwegische Matrosen, die von einer britischen Schaluppe in einem Rettungsboot gefunden und in einen irischen Hafen gebracht wurden, berichten, ging ihr Dampfer „Sonja“ (1828 BRT.) im Nordatlantik unter.

## Churchill sucht die Welt zu täuschen

Arbeiter unterbrechen ihn mit Zwischenrufen

Berlin, 28. Jan. Rügenford Churchill hielt am Samstag vor einer Versammlung im Manchester-Haus eine Rede, die mehrfach durch Zwischenrufe und Protestkundgebungen der anwesenden Arbeiter gestört wurde, insbesondere als Churchill ihnen erklärte, daß jetzt keine Zeit für Wohlleben sei — als ob der englische Arbeiter unter der Herrschaft der britischen Schicksalsdemokratie in seinen Elendsquartieren überhaupt jemals ein Wohlleben gekannt hat. W. C. konnte sich auch nicht den Beifall der Zuhörer sichern, als er auf 1 300 000 Arbeitslose vermerkte. Als Churchill dazu überging, auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung eine allgemeine Erhöhung des Arbeitseinkommens zu fordern, wurde er erneut durch Zwischenrufe unterbrochen.

Auch in seinen politischen Betrachtungen hatte der Rügenford am Samstag einen schlechten Tag. Nachdem er jedoch versichert hatte, daß die deutschen Schiffe von den Meeren vertrieben worden seien, sprach er von schweren Opfern, die die britische Flotte unaufhörlich bringen müßte, und erwähnte seine Zuhörer, nicht den Mut fallen zu lassen, wenn sie von täglichen Verlusten der Marine hörten. Derselbe Churchill, der noch vor wenigen Tagen als Agent-Propagateur der englischen Kriegspolitik unüberhörliche Drohungen gegen die neutralen Staaten ausgesprochen, verläßt in seiner Rede am Samstag die Welt über die wahren Absichten der englischen Kriegspolitik zu täuschen, indem er von der Bedrohung der Neutralen durch Deutschland sprach. Es ist bezeichnend, daß auch Neuter sich gezwungen sieht, wenigstens einen Zwischenruf zu registrieren, während er den künftigen Verlauf der Veranstaltung vollständig unterläßt.

## Churchills Hege zum Weltkrieg

Norwegen will sich heraushalten — Eine Neuherung Kohls

Oslo, 28. Jan. Der norwegische Außenminister Kohls gab der Osloer Zeitung „Aftenposten“ ein Interview über die vor einigen Tagen gehaltene Churchill-Rede. Auf die Frage, was er von der Neuherung Churchills halte, antwortete der Außenminister wörtlich: „Das würde ja bedeuten, daß die ganze Welt am Kriege teilnehmen soll. Ein neuer Weltkrieg also. Wer sollte darüber Genugtuung empfinden? Ich glaube, alle müßten froh sein darüber, daß einige Länder sich heraushalten. Die kleinen Nationen haben jedenfalls keine Rolle im Kampf der Großen zu spielen.“

## Englands „Blitzkrieg“ gegen die Grippe

Amsterdam, 28. Jan. Die große Grippe-Epidemie, die die englischen Truppen in Frankreich gepackt und bis zu 50 v. H. der Mannschaften dienstuntauglich machte, hat in England selbst eine derartige Beunruhigung ausgelöst, daß das Kriegsministerium sich genötigt gesehen hat, einige Worte über die Grippe-Epidemie zu verlieren. Nach den Methoden des Kollegen aus der Admiraltät, Winston Churchill, unterrichtet das Kriegsministerium die englische Öffentlichkeit in folgender Weise: „Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß kein Wort an der gestrigen deutschen Funkmeldung wahr ist, daß Krankheitsfälle des britischen Expeditionskorps in Frankreich ernsthaft an Grippe erkrankt seien.“ — Das englische Kriegsministerium tut also so, als hätte der deutsche Rundfunk diese ganze Meldung erfunden. Offenbar lesen die Herren des britischen Kriegsministeriums aber die englische Presse gar nicht oder nicht aufmerksam genug, oder aber sie halten das englische

## An einem Tag über 20 000 T. versenkt

Zwei Dampfer aus englischem Geleitzug herausgeschossen — Keine deutschen Truppen in Russisch-Ostgalizien

Berlin, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen Spähtrupp- und Artillerietätigkeit sowie Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze.

Die dauernd erfolgreiche deutsche See- und Luftkriegsführung erbrachte allein am 25. Januar eine Versenkungsziffer von über 20 000 Tonnen.

Neben dem versenkten U-Boot ein deutsches U-Boot auf der Höhe von Porto zwei Dampfer aus einem englischem Geleitzug heraus.

Die von der englischen Presse ausgestreute Behauptung, daß sich deutsche Truppen in Russisch-Ostgalizien befinden, ist falsch.

Der nach England fährt, ob allein oder im Geleitzug britischer Kreuzer und Zerstörer, muß gewärtig sein, daß es von dieser Fahrt keine Wiederkehr gibt. Diese Gefahr wird auch dadurch nicht im mindesten verringert, daß Kaiser Churchill, wie im vorliegenden Falle, ein eiferndes Stillhaltegebet über die Sprengung eines britischen Geleitzuges bewahrt und erst durch das Oberkommando der Wehrmacht auf sein verdächtiges Schweigen aufmerksam gemacht werden muß.

Der nach England fährt, ob allein oder im Geleitzug britischer Kreuzer und Zerstörer, muß gewärtig sein, daß es von dieser Fahrt keine Wiederkehr gibt. Diese Gefahr wird auch dadurch nicht im mindesten verringert, daß Kaiser Churchill, wie im vorliegenden Falle, ein eiferndes Stillhaltegebet über die Sprengung eines britischen Geleitzuges bewahrt und erst durch das Oberkommando der Wehrmacht auf sein verdächtiges Schweigen aufmerksam gemacht werden muß.

## Bemerkungen zum Wehrmachtsbericht vom Samstag

Die Feststellungen des vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Berichtes nageln die englischen Schwindelpropaganda in zwei Fällen auf Lügen fest. Zu dem Tagesport der britischen Lügenorganisation gehört die immer wiederkehrende Behauptung, Deutschland bedrohe gewisse Staaten und wolle sie plündern überfallen. Die Behauptung, deutsche Truppen seien in Russisch-Ostgalizien eingerückt, verfehlt nicht nur das Ziel, die Russen mißtrauisch zu machen und womöglich vor den Kopf zu stoßen, sondern geht vor allen Dingen darauf aus, Rumänien Angst und Schrecken vor einem deutschen Angriff einzujagen und dadurch als Glied in den Ring um Deutschland einzureihen, dessen Schließung der britische Propagandist als Sinn und Zweck seines Ministeriums und seines Lebenszweckes bezeichnet hat. Der Schwindel von dem Einmarsch deutscher Truppen in Ostgalizien bildet das würdige Seitenstück zu dem Appell unseres Außenfreundes Churchill an die neutralen Staaten, ihrer in der Genfer Sitzung angeblich festgelegten Pflicht zur Hilfeleistung für das so schmachvoll angegriffene Britannien nachzukommen. Churchills Mahnung an das „Pflichtbewußtsein“ der Neutralen und die Schwindelmeldungen von einer Bedrohung Rumäniens durch deutsche Truppen aus dem ostgalizischen Raum gehören zu den beliebtesten Dramen, deren sich die britische Agitation bedient, um die Neutralen in ihrer wohlverstandenen Pflicht der Neutralität zu erschüttern. Seit der bekannten Rundfunkansprache Churchills vor Wochenfrist sind jedoch die neutralen Staaten einigermaßen hellhörig geworden, und ihr kritisches Urteil über die wahren Hintergründe dieser Agitation hat sich dank Churchills Offenherzigkeiten verschärft.

Die vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldete Versenkung zweier Dampfer aus einem britischen Geleitzug heraus nagelt die neutralen Staaten und ihre Reedereien darüber auf, was sie von Churchills Einladung zu halten haben, ihre Schiffe in einem britischen Geleitzug unter dem Schutz britischer Kreuzer und Zerstörer mitzuführen zu lassen. Wer sich als Neutraler in einen englischen Geleitzug begibt, sich also unter den Schutz der britischen Kriegsmacht stellt, kann keine andere Behandlung durch den Kriegsgegner erwarten als ein britisches Schiff, das die britische Flagge führt. Der Sirenenklang aus dem Munde des Ersten Lords der Admiraltät mag manchem Reeder und Schiffskapitän betörend in den Ohren klingen, aber bekanntlich haben die Sirenen mit ihrem süßen Gesang die Schiffe nur angelockt, um sie nachher in aller Gemütsruhe zu zerschellen und zu verspreien. Wer als Neutraler seine vorsichtige Ueberlegenheit einschläfern läßt, fährt in den Tod, und niemand kann ihn von seiner Verantwortung entlasten. Die Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht liefert einen drastischen Beleg für Churchills Behauptung, ein

## Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 28. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

## Die täglichen Schiffsverluste

Französischer Dampfer „Tourny“ gesunken

Madrid, 28. Jan. In Vigo wurden von dem spanischen Frachtdampfer „Capillo de Monforte“ schiffbrüchige Seeleute an Land gefischt, die dem französischen Dampfer „Tourny“ angehörten. Das französische 2700-BRT.-Schiff war von Senegal nach Bordeaux unterwegs und wurde auf der Höhe der nordspanischen Küste versenkt. Von der 35 Mann starken Besatzung kamen acht ums Leben und sieben wurden ins Hospital in Vigo eingeliefert. Wie die französischen Seeleute ausagten, wurde ihr Schiff in den frühen Morgenstunden des Donnerstags versenkt. Die „Tourny“ befand sich in Begleitung anderer Frachter, die bei der Versenkung sofort auseinanderflohen.

Auch französischer Frachtdampfer versenkt

Madrid, 28. Jan. Die Mitglieder der Besatzung des versenkten französischen Frachtschiffes „Tourny“, die von einem spanischen Dampfer aufgelesen und in Vigo an Land gefischt worden waren, berichteten, daß außer ihrem Schiff auch der fran-

## Japanische Gegenmaßnahmen

Britisches Küstenschiff angehalten

Amsterdam, 28. Jan. Einer Meldung aus Schanghai zufolge ist das britische Küstenschiff „Wingong“ von einem japanischen Kriegsschiff am Mittwoch vor Tschang angehalten worden.

Schanghai, 28. Jan. Wie die japanische Zeitung in Schanghai „Taikoku Shimpo“ zu berichten weiß, dehnt sich die england-irindische Bewegung in China auch auf Kanton aus. Die Vereinigung junger Männer und die Kantonier Antibrutische Liga hätten den englischen Uebergriff auf die „Ajama Maru“ sehr übel vermerkt.

Tientsin, 28. Jan. Das britische Konsulat ist einer Neuter-meldung zufolge, amtlich unterrichtet worden, daß die japanische Blockade gegen die britischen und französischen Konfessionen in Tientsin ab heute verläßt werden wird. Die Kontrolle an den Barrieren wird strenger sein, und die Drahtgäule werden ab morgen wieder elektrisch geladen.



# Diffidierung vor dem Abschluß

Volk für so dumm, daß es jede Lüge seiner Ministerien bedenkenlos annimmt. Denn am 20. Januar bereits veröffentlichte das englische Blatt „News Chronicle“, zweispaltig aufgemacht, auf der ersten Seite eine Meldung seines Frontberichterstatters Philip Jordan unter der Überschrift: „Britisches Expeditionskorps steht vor Völkermord gegen die Grippe.“

In der Meldung heißt es: „Die Grippe hat eine Offensive gegen das britische Expeditionskorps begonnen. Starke Gegenangriffe durch unsere ärztlichen Behörden versuchten den Feind in Schach zu halten, und es ist zu hoffen, daß der Sieg über die Grippe nicht mehr lange auf sich warten läßt. Im Augenblick allerdings sind unsere Ärzte und ihre Helfer die meist beschäftigten Leute an der britischen Front. Infolge der außerordentlichen Fälle sind die Mannschaften selbstverständlich der Grippe und anderen Erkältungskrankheiten besonders stark ausgesetzt. Die meisten Unterkünfte sind zugige Ställe, die bei solchem Winterwetter kaum mehr dastellen als regelrechte Eiskeller.“ Soweit die Meldung der „News Chronicle“.

Es fragt sich also nun nur, wer nun eigentlich gelogen hat, der Frontberichterstatter des Blattes, der diese Grippe-Meldung gab, nachdem sie selbstverständlich die militärische Zensur passiert hatte, oder das britische Kriegsministerium, das die Grippe für eine deutsche Rundfunkfindung erklärte! Im Zweifelsfalle dürfte wohl das Kriegsministerium lügen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die britische Zensur eine reiflich erfundene Meldung eines britischen Frontberichterstatters passieren läßt. Womit einmal mehr die Zuverlässigkeit der deutschen Berichterstattung in Presse und Rundfunk erwiesen ist und die Lügenhaftigkeit amtlicher englischer Meldungen.

## Wie man die Londoner erschreckte

Nazi-Flagge über London

Amsterdam, 27. Jan. In den Straßen des Londoner Stadtviertels Stepheer's Bush sammelte sich am Donnerstag eine erregte Menschenmenge an. Alles hatte voller Entsetzen auf die höchsten Gebäude des Viertels, auf denen weithin sichtbar — das Faltenkreuzbanner Holz im Winde flatterte. Langsam nur legte sich der Schock, Chamberlains Untertanen, denen seit Beginn des englischen Krieges so viel auf die Nerven fällt, atmeten einer nach dem anderen wieder auf: Die bösen Nazis waren noch nicht in London, Stepheer's Bush noch nicht von den Deutschen besetzt. Die britische Film-Gesellschaft Gaumont drehte nur einen Heffilm, nach dem sich der „Rome mit Füßen“ allzu schnell die Fäden verlegt hat. Armes Land eines Churchill's und eines Edens!

## Kolonialtruppen eine Gefahr für französische Bevölkerung

Brüssel, 28. Jan. Die Anwesenheit der französischen Kolonialtruppen in den Grenzgebieten stellt für die französische Bevölkerung eine ständige Gefahr dar. Immer wieder kommt es häufig zu sehr schweren Zwischenfällen, zwischen den farbigen Truppen und der Zivilbevölkerung. In vielen Fällen hat sich das Militärgericht aber auch mit schweren Verbrechen zu beschäftigen gehabt. So wurden erst dieser Tage wieder zwei algerische Schützen abgeurteilt, die zwei französische Landwirte terrorisiert hatten, um ihnen eine Summe von 7000 Francen zu fürchten. Angehörige der sich häufig wiederholenden Verbrechen der Kolonialtruppen hat das Gericht ein Exemplar Ratulieren wollen und schwere Strafen verhängt. Die beiden Angeklagten erhielten sieben bzw. fünf Jahre Zuchthausarbeit und 20 bzw. 10 Jahre Aufenthaltssperre.

## Englands Sklaven

General Herjogs Antrag abgelehnt

Kapstadt, 28. Jan. General Herjogs Antrag, wonach die Zeit gekommen sei, daß der Kriegszustand gegen Deutschland beendet werde, wurde mit 81 Stimmen gegen 59 im südafrikanischen Parlament abgelehnt. Diese Ablehnung war zu erwarten, da die Anhänger des englandhörigen Premierministers Smuts im südafrikanischen Parlament einflussreicher sind als die Reichheit haben. In der Debatte, die der Ablehnung des Antrags Herjog voranging, erklärte der Führer der Nationalistischen Partei, Dr. Malan: „Wir kommen mehr und mehr zu der Überzeugung, daß es keinen anderen Weg gibt, der Teilnahme Südafrikas an dem europäischen Krieg ein Ende zu setzen, als die Verblutung mit Großbritannien überhaupt zu lösen.“ Wenn es zwei europäische Länder gebe, so hob der Redner weiter hervor, die einander dank ihrer Zivilisation am meisten freundschaftlich zugeigt sein müßten, dann seien dies Großbritannien und Deutschland. Der Krieg zwischen England und Deutschland aber habe Europa in die gefährlichste Lage gebracht, in der sich das europäische Festland seit geraumer Zeit befinden habe. Es sei falsch zu behaupten, wie Ministerpräsident Smuts das getan habe, daß die Schuld an dem gegenwärtigen europäischen Konflikt allein auf Deutschlands Seite liege. Ueber Ministerpräsident Smuts sagte Dr. Malan dann u. a., mehr als irgend ein anderer Mann in der Geschichte Südafrikas habe General Smuts die Möglichkeit gehabt, die englisch sprechenden und holländisch sprechenden Teile des südafrikanischen Volkes miteinander zu vereinen. Anstatt aber eine Einigung zustandzubringen, habe General Smuts das südafrikanische Volk gespalten.

## Englands und Frankreichs Sorgen

So sorgen Mikrotaten für die Arbeiter — „Schamlose Festsetzung von Alterspensionen in England“ — Tageslohn für die französische Soldatenfrau

Berlin, 28. Jan. Die künftige finanzielle Entwicklung bereitet England immer größere Sorgen. Das ständige Ansteigen der Preise und der Schwund der Kaufkraft drückt auf die Stimmung weiter Kreise. Doch kann sich die plutokratische Oberschicht nicht die mindeste Vorstellung davon machen, wie die Arbeiterklasse mit ihren geringen Löhnen bei den erhöhten Preisen leben soll. Das zeigt sich z. B. besonders klar in einem Leitartikel der „Times“, in dem der bezeichnende Satz steht, daß die Erhöhung der Einkommensteuer seien alle höheren und mittleren Einkommensgruppen in England schon erheblich verringert und die Kaufkraft dieser Schichten bedeutend vermindert worden, so daß jetzt auch die Arbeiterschichten in entsprechendem Ausmaß herangezogen werden müßten. Bei dieser Einstellung ist es nicht weiter verwunderlich, daß, wie der „Daily Herald“ meldet, den Arbeitern der seit Kriegsausbruch unter Regierungskontrolle gekommenen Eisenbahnen bedeutend höhere Gehälter als im letzten Friedensjahr 1938 zugesprochen haben. Ueber die Notlage des Londoner Hausbesitzes gibt „News Chronicle“ eine anschauliche Schilderung. In verschiedenen Straßen Londons, so berichtet sie, sei von fünf Häusern nur noch eines bewohnt. Der Rest liege leer. Heute seien dreimal soviel Häuser unbewohnt wie in Friedenszeiten. Das Geschäft der Häuservermietung sei zu einem völligen Stillstand gekommen. Nur in den billigeren (!) Wohnungen finde man keine leeren Häuser und keine dünn besiedelten Straßen.

Deutsch-Prezempol, 28. Jan. Während die ersten Trupps der von jenseits der deutsch-russischen Interessengrenze in das Land ihrer Vordränger zurückgekehrten Volksdeutschen bereits im Großdeutschen Reich an ihren künftigen Siedlungsstellen angekommen sind, kehrt nunmehr nach etwa fünf Wochen das Ende dieser in der Geschichte einzigartigen Umstellung der Volksdeutschen aus Galizien und Wolhynien unmittelbar bevor.

Aus diesem Kalah nahm der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, in seiner Eigenschaft als Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums Gelegenheit, den letzten aus Galizien eintreffenden Treck auf der Grenzbrücke über den San persönlich zu begrüßen.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gleichzeitig auch der vorletzte Eisenbahntransport Volksdeutscher aus Galizien eintraf. Als diese Volksdeutschen aus dem etwa 700 Familien zählenden rein deutschen Dorf Brigidau, in das seit 1784 keine Polen einheiratet durften, und dann die mit der Bahn aus Lemberg kommenden Volksdeutschen den Reichsführer SS Himmler erkannten, in dessen Begleitung sich neben dem Stellvertreter des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyd-Quar, auch der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Lorenz, befand, kannte ihre Freude keine Grenzen.

Mit glückseligen Gefühlsregungen entbieten sie dem Reichsführer SS ihr erstes „Heil Hitler“ auf deutschem Boden, immer und immer wieder schüttelten sie ihm die Hand und beteuerten ihre Freude nach langen Jahren des Kampfes um ihr Deutschtum nunmehr die Heimat betreten zu können. Dabei wandern ihre Gedanken zum Führer, zum „großen Vater Hitler“, wie

Von der gleichen Not wird auch weiterhin das Hotelgewerbe betroffen. Wie der „Daily Express“ berichtet, seien viele Hotels, obwohl sie zu Büros umgebaut seien, immer noch leer. Besitzer anderer Hotels und Pensionen geraten in Schulden, weil sie auf Beamte warteten, die nicht eintröfen. Andere wiederum könnten ihre Räume Besuchern nicht anbieten, weil die Beamten jederzeit eintreffen könnten. Eine dritte Kategorie schließlich hätte eigentlich im Winter die Häuser schließen müssen, müßte sie aber jetzt, obwohl sie leer ständen, offen halten.

Bestigle Klagen führen auch die Altersrentner, deren Renten kürzlich neu festgelegt wurden. Der Präsident des Verbandes der Altersrentner erklärte laut „Daily Herald“, daß die Rentner mit den „schamlosen Vorschlägen“ der Regierung keineswegs zufrieden seien. Der Exekutivvorsitz des Altersrentnerverbandes hat in einem Telegramm an den Schatzkanzler nachdrücklich gegen die „schamlose und unangemessene sogenannte Erhöhung der Alterspensionen, die eine Schande für England ist“, protestiert.

Nicht geringer sind die Sorgen des britischen Ausfuhrhandels, für die ein in der „Financial Times“ vom 25. Jan. erschienener Leitartikel bezeichnend ist, der eindringlich betont, daß eine Finanzierung des Krieges nur durch eine Steigerung der Ausfuhr erreicht werden könne, selbst wenn dadurch der Lebensstandard des britischen Volkes herabgesetzt werden müßte. Das Blatt stellt offen zu, daß man in England mit der Größe der überseeischen Hilfsquellen prahle und Scheinbar vergesse, daß bei einem Angriff dieser Reserven England von seinem Kapital leide. In scharfer Formulierung betont das Blatt deshalb, daß eine Steigerung der Ausfuhr eine Frage von Leben und Tod für Großbritannien sei. Da aber eine solche Ausfuhrsteigerung selbst bei härtester Senkung des Lebensstandards des britischen Volkes nicht möglich ist, muß England in absehbarer Zeit zwangsweise in ernste Finanzschwierigkeiten kommen, die sich um so schwerwiegender auswirken müssen, als das englische Pfund schon seit Beginn dieses Krieges sich in einem Zustand fändlicher Schwäche und Unsicherheit befindet.

Die Sorgen und Ängste sind aber auch bei den Lohn- und Gehaltsempfängern in Frankreich und der steigenden Zahl der französischen Unterstützungsempfänger nicht geringer, die durch die schwindende Kaufkraft in ein immer größeres Elend geraten. Wie soll z. B. die Frau eines französischen Soldaten von ihrem Unterhaltungslohn leben, wenn sie pro Tag ganze 70 Pfennige (mehr sind nämlich die gezahlten 1250 Franc nicht) erhält? Von diesem mehr als dürftigen Gehalt kann sie aber selbst bei größter Einschränkung die Ausgaben für Milch, Ernährung und Heizung nicht im entferntesten bestreiten.

## Amerikanischer 14 000-Tonnen-Dampfer „esbrandet“

Tokio, 27. Jan. (Spezialdienst des DNB.) Der amerikanische Passagierdampfer „President Duques“ (14 000 BRT.) ist am Samstag morgen infolge eines Maschinenschadens bei der kleinen Insel Tanegashima, die südlich von der japanischen Südküste liegt, auf eine Klippe aufgelaufen und bald darauf gesunken. Die Rettungsarbeiten waren durch den starken Sturm sehr erschwert, jedoch sollen Passagiere und Besatzung von japanischen Dampfern übernommen worden sein.

## Gedenksendung zum 30. Januar 1933

Aufzeichnungen von Dr. Goebbels werden verlesen

Berlin, 28. Jan. Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Dienstag abend von 20.30 bis 22.00 Uhr über alle Sender eine Gedenksendung zum 30. Januar 1933. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Absicht, in dieser Reichssendung selbst das Wort zu ergreifen. Es ist ihm das aber wegen Arbeitsüberlastung leider nicht möglich. Er hat dem deutschen Rundfunk deshalb aus seinen privaten Aufzeichnungen, die später einmal veröffentlicht werden sollen, die über den entscheidungsreichen Januar 1933 niedergelegten Abschnitte zur Verfügung gestellt. Der deutsche Rundfunk hat für die Verlesung dieser Abschnitte, die innerhalb der Reichssendung gegen 21 Uhr erfolgen wird, den Staatschauspieler Rittmeister Karl Ludwig Diehl gewonnen.

## Kein Zweifel über das Hören ausländischer Sender

Staatssekretär Freisler an die Rechtsplegeorgane

Berlin, 27. Jan. Die Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939 bedroht das abhörlische Hören ausländischer Sender und das vorläufige Verbreiten von Nachrichten ausländischer Sender mit Strafen, die bis zur Todesstrafe gehen. Gelegentlich einer Betrachtung der bisherigen praktischen Auswirkung der Verordnung erwähnt Staatssekretär Dr. Freisler dem Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz“ die Rechtsplegeorgane die Bestimmungen mit der für die Abwehr von Verlesungsversuchen des Feindes gebotenen Tatkraft anzuwenden. Die Verordnung gilt, wie der Staatssekretär bemerkt, nicht nur für Deutsche, sondern ebenso für Staatsangehörige nichtdeutscher oder artverwandten Völkern und für Ausländer. Das müsse herorgehoben werden, weil die Praxis in einem Falle

den die galizischen Deutschen nennen. „Gott sei Dank, wir sind daheim!“ rufen sich in polnischem Dialekt die Fuhrmänner der mit prächtigen Pferdmaterial bespannten und mit Faltententenzünnen geschmückten Planwagen zu.

Nicht minder herzlich ist die Begrüßung der mit der Eisenbahn von jenseits der deutsch-russischen Interessengrenze kommenden Volksdeutschen, die die Ausfahrrampe mit kräftigen „Heil-Hitler“-Rufen betreten und damit der Heimat den ersten Gruß entbieten. Ebenso wie auf der Brücke erkundigt sich der Reichsführer SS auch bei diesen Deutschen eingehend über ihre Herkunft, ihr Schicksal und über die Strapazen, die diese Heimkehr ins Reich ihrer Väter unvermeidlich mit sich brachte. Ganz gleich, ob es sich um taunelange Fahrten mit dem Treck, ohne Schlaf, nur von kurzen Pflückerpausen für die Tiere unterbrochen, oder um eine nicht minder anstrengende lange Fahrt in den russischen Eisenbahnwaggons bei grimmiger Kälte handelte, sind diese Beschwernisse als Selbstverständlichkeit hingenommen und überwunden worden.

Der Reichsführer SS nahm dann im Kreise der Volksdeutschen das von der NSB. bereitgestellte Mahl ein, nachdem er zuvor einen ausgedehnten Gang durch das in der noch aus der österreichischen Zeit stammenden Winterkaserne in Deutsch-Prezempol untergebrachte erste Lager für die Rückgeführten gemacht hatte.

Bis jetzt haben rund 103 000 Volksdeutsche aus Galizien und Wolhynien per Rasse und rund 35 000 mit Trecks die deutsch-russische Interessengrenze überschritten. Es werden nunmehr noch ein Zug aus Galizien und vier aus Wolhynien erwartet, so daß sich die Gesamtzahl der rückgeführten Deutschen auf etwa 160 000 stellen würde.

eine andere Meinung vertreten habe. Jeder, der auf deutschem Reichsgebiet während des Krieges wohnt und lebt, müsse sich ganz selbstverständlich in die Ordnung einfügen, die das Reich für erforderlich hält. Eine Besonderheit der Verordnung liegt es, daß sie zwischen den Täter und das staatsanwaltschaftliche Einschreiten den Antrag der Staatspolizeistelle setzt. Hierdurch solle der Verordnungsgegenstand möglichst vollkommen gesichert werden, ohne andererseits Kleinigkeiten aufzubauschen. Die Verordnung werde zunächst das „abhörlische Hören“ ausländischer Sender und bedrohe es mit Zuchthaus. In leichteren Fällen könne auf Gefängnis erkannt werden. „Abhörlisch“ handle nicht, wer beim Umschalten von einem deutschen Sender auf einen anderen deutschen Sender über ausländische Sender hinweggleitet, so daß diese vielleicht für eine Sekunde mithörbar werden. Von dieser Modifikation abgesehen, sei Absicht im Sinne des Paragraphen 1 der Verordnung gleichbedeutend mit dem Bewußtsein, einen fremden Sender zu hören, bedeute sich also in der Regel mit direktem Vorbehalt. Die normale Strafe für das abhörlische Hören ausländischer Sender sei Zuchthaus. Ueber der Staatsanwalt im Antrag noch der Richter im Urteil dürfe einen eigenen, von ihm etwa für angemessen gehaltenen Strafrahmen an die Stelle der gesetzlichen setzen. Staatsanwalt und Richter müßten vielmehr bedenken, daß sie den größeren Teil der leichteren Fälle, in denen auf Gefängnis erkannt werden kann, nicht sehen, weil in ihnen kein Antrag gestellt wird. Um das rechte Strafmaß zu finden, müßten die Rechtsplegeorgane sich bemüht sein, warum der Gesetzgeber diesen Strafrahmen wählte. Der tiefste Grund sei, daß der erste, vielleicht noch augen gar nicht hervortretende Spalt, der insidie Einzelheit und Geflossenheit unseres Volkes gelegt wird. Im Innern des einzelnen Volksgenossen selbst entstehen könne. Ein Ueberpringen der spaltenden Wirkung auf die Gesamtheit sei möglich. Wer im Innern des Volkes aufliegt, sei ehrlös und entsprechend zu bestrafen. Ehrlös handle eben nicht nur, wer sich körperlich so verhält, daß er zu solchem Eintrag für das Volk nicht mehr tauglich ist, sondern auch, wer sich entsprechend feilisch oder geistig verhält.

Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu geschwächen, vorzüglich verbreitet, werde mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Hier fordere die Strafbestimmung nicht, daß das Verbreiten der Nachricht im konkreten Einzelfall die Widerstandskraft des deutschen Volkes gefährdet. Es genüge auch, daß die Nachricht an sich geeignet ist, die Widerstandskraft zu gefährden. Die konkreten Umstände spielten nur eine gewisse, ergänzende Rolle. Bei etwaiger Konturierung des Strafrahmens mit dem für den Frieden geschaffenen milderen Heimtückegesetz ist nach dem Staatssekretär die neue Verordnung maßgebend. Ihr Unrechtsgehalt könne sogar in die Späre des Hochverrats hineinwachsen, wofür auch bereits Beispiele vorlägen.

## Kleine Nachrichten

Strenge Kälte auch in England. England hat in diesem Winter die größte Kälteperiode seit 46 Jahren zu verzeichnen. Sie begann 14 Tage vor Weihnachten. An einem Tage hat man in London minus 25 Grad gemessen. Die Themse war auf einer Strecke von 8 Meilen zugefroren. Auf den verschiedenen Wasserläufen in London hat das Eis eine Dicke bis zu 12 Zoll erreicht. Ueberall konnte man Schlittschuhlaufen. Während einer ganzen Woche blieb das Thermometer in London zwischen minus 2 und minus 12 Grad. Es ist auch heute noch sehr kalt.

Politische Amnestie in Spanien. Unter dem Vorsitz des Caudillo tagte in Madrid der Ministerrat. Wie aus einer kurzen Vertraubarung hervorgeht, hat der Ministerrat ein Gesetz angenommen über Straferlass solcher politischer Verbrechen gegen die nationale Erhebung, deren Strafmaß nicht über 12 Jahre Freiheitsstrafe liegt. Ferner wurde ein Gesetz zur Vereinheitlichung der Sordifate beschlossen.

„Mama-Maru“. Zwischenfall kommt vor den japanischen Reichstag. Wie Domei meldet, wird Premierminister Yonai in seiner Regierungserklärung vor dem Reichstag den Standpunkt Japans zu dem Fall „Mama Maru“ erläutern. Bekanntlich wurden an Bord dieses japanischen Dampfers 21 deutsche Passagiere von den Engländern verhaftet.

Anhaltende Kälte in USA. Die Kälte in den Vereinigten Staaten hält weiter an. Infolge Erfrierens und der durch die Witterung verursachten Verkehrsunfälle sind bis jetzt 324 Menschen gestorben. In manchen Teilen des Landes beträgt die Temperatur 25 Grad Fahrenheit unter Null.

Das Urteil im Sah-Prozess

Berlin, 28. Jan. Die 4. Berliner Strafkammer verurteilte am Samstag das Urteil gegen die berühmtesten Bankleiber der Geschichte. Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls in drei Fällen und Diebstahls in zwei Fällen erhielten der 34-jährige Franz Sah 11 Jahre Zuchthaus und der 33-jährige alte Erich Sah 11 Jahre Zuchthaus. Neben Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Ferner wurden sie zu einer Geldstrafe von je 11 500 RM verurteilt. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend ordnete das Gericht die Sühntätigkeit und die Polizeiaufsicht gegen die beiden Schwereverbrecher an.



Wer sich an sich ver...  
Geschichte...  
einem jegl...

29. Januar:  
Graf v. Wal...  
Schlacht am B...

Die außerplä...  
schäft Hanna...  
angestellt. Rei...  
wurde nach A...  
nach Freude

(Rp) Am D...  
wähligen Rem...  
paßende Traue...  
glückliche Solde...  
Partei mit ihr...

Ein Geistes...  
nenn in der...  
uns alle Harbe...  
Ved vom gute...  
terlichen Fried...  
heitsführer, ein...  
terer Offizier i...  
stange bedekte...  
den und der A...  
fahrzeuge gebe...  
ruhen werden,  
rung und Wort...

Auf die Anze...  
Oberschule...  
besonders hinge...  
dah bedürftige...  
halbe oder ganz...  
auf Antrag sta...  
Lehrmittel) zur...  
erhebende, gefi...  
kinderreich...  
terer Bevö...  
lebende oder g...  
se weniger als...

Beib...  
Die Landesb...  
Winter die Mä...  
gewöhren. Die...  
gen von Ha u...  
müssen min...  
Bestand unfer...  
für jurädig...  
unter weichen...  
Füßermeister...  
Scheerer, M...  
wünschen, daß...  
in Anspruch ne...  
mehr Eingang...

find wieder zu...  
reglerit der me...  
schwankungen m...  
legt den Kopf...  
bilden dort Bl...  
ter — ja, im...  
vergeßen gegla...  
lauchten (der T...  
ner Anlag dazu...  
u zuen auf, wie...  
schon sah. Zwei...  
Male die Strah...  
paar vorwärtig...  
denen nicht zu...  
nünftige Mode...  
dienst und ver...  
angeführt — ihr...  
Januarluft gerä...  
falls noch jugen...  
in der Regel ni...  
lichem oder auf...  
merken, daß der...  
mit einem Schla...  
ebenfalls Anja...  
leidtragend dar...

31 G

Die deutsche...  
des laufenden...  
schwung genom...  
find gerade be...  
Kleinrentenb...  
verpflichtungen...  
wenigen Jahren...  
Joch des Stim...  
Austria nennt...  
wenn sie neben...  
hngobedingung...  
auf eigenem Gr...  
fälle zur Ver...  
Sumpfbiber des...  
Grundutter ist...  
lichen Wäfler...  
Ostbäumen, N...  
Im Gegenjah...  
Sumpfbiber zu...  
zwei Wäfler z...  
trägt vier Jun...

# Aus Magold und Umgebung

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns — darum laßt uns wacker sein! Arndt.

29. Januar: 1800 Ernst Moritz Arndt gestorben. — 1890 Karl Graf v. Waldburg-Zeil, Nordpolfahrer, gestorben. — 1915 Schlacht am Westwall.

## Dienstnachrichten

Die außerplanmäßige Lehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft Hanna Jeger in Altensteig wurde planmäßig angestellt. Reichsbahninsp. Mangold in Freudenstadt wurde nach Kalen und Reichsbahninsp. Fauth in Kalen nach Freudenstadt versetzt.

## Sie starben für Deutschland

(Rp) Am Donnerstag, den 25. Januar, wurde in der altkirchlichen Kirchgemeinde auf dem Magdoler Friedhof eine feierliche Trauerfeier für in Ausübung ihres Dienstes verunglückte Soldaten abgehalten, die von den Kameraden und der Partei mit ihren Gliederungen erhaben gestaltet wurde.

Ein Geistlicher im Feldgrauen Rock spricht das Vaterunser. Er nennt in der feierlichen Stille die Namen der Toten, die für uns alle starben. Dann spielen Kameraden als letzten Gruß das Lied vom guten Kameraden. Ehrensoldaten halten über den winterlichen Friedhof hinab ins weite Tal der Magold. Der Einheitsführer, ein General, der Ortsgruppenleiter und ein weiterer Offizier sprechen. Die Toten in den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Särgen polstern das Grab ihrer Kameraden und der Abordnung der Gliederungen und werden auf Höhe der Erde gebettet. Dann fahren sie der Heimat zu, wo sie nun ruhen werden, uns und den kommenden Geschlechtern Erinnerung und Vorbild.

## Oberschule Magold

### Kufnahmeprüfung

Auf die Anzeige betr. Aufnahmeprüfung in die Klasse I der Oberschule (Realschule mit Lateinabteilung) Magold wird besonders hingewiesen. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß bedürftige Schüler(innen) mit befriedigenden Leistungen halbe oder ganze Freistellen erhalten können. Außerdem können auf Antrag staatliche Ausbildungsbeihilfen (für Schulgeld und Lehrmittel) zum Besuch höherer Schulen gewährt werden für erkrankte, geistig und sportlich unfähige Kinder aus kinderreichen (4 und mehr Kindern) Familien mit niedrigerer Bevölkerungsdichte. Eine Witwe, eine alleinstehende oder geschiedene Frau gilt als kinderreich, auch wenn sie weniger als vier Kinder hat.

## Beihilfen für Obst-Neupflanzungen

Die Landbauernschaft Württemberg hat auch in diesem Winter die Möglichkeit, Beihilfen für Obst-Neupflanzungen zu gewähren. Die Beihilfen werden jedoch nur für reine Pflanzungen von Haszweischgen, Hoch- oder Halbhäume gegeben und müssen mindestens 10 Bäume umfassen. Es soll dadurch der Bestand unserer Zwetschgenbäume, der in den letzten Jahren stark zurückging, wieder aufgeholt werden. Die Bedingungen, unter welchen die Beihilfen gegeben werden, liegen bei den Bürgermeisterämtern auf, auch können diese bei Kreisbaumwart Scheerer, Neuenbürg direkt angefordert werden. Es ist zu wünschen, daß die Obstbauern des Kreises Calw die Beihilfe voll in Anspruch nehmen, damit diese begehrte Marktfraucht wieder mehr Eingang findet.

## Kopffächer und Kapuzen

sind wieder zu Ehren gekommen. Im Gegensatz zu den Männern reagiert der weibliche Teil der Menschheit auf alle Temperaturschwankungen mit neuen Modeerfindungen, die sich nicht zuletzt den Kopf als Zielscheibe genommen haben. Im Frühjahr blühen dort Blumengärten, im Herbst üppige Farben, im Winter — ja, im Winter! Da feiern sogar in der Stadt längst vergessene geglaubte Dinge wieder fröhliche Urständ. Und so lauchten (der Tiefstand des Thermometers war ein willkommenes Anlaß dazu) allenthalben plötzlich Kopffächer und Kapuzen auf, wie man sie in ähnlicher Art zu Großmutters Zeiten sah. Zwergen aus dem Märchenland scheinen mit einem Male die Straßen zu bevölkern, rote Nasen, vielleicht auch ein paar vorwichtige Loden schauen aus den bunten Kapuzen, von denen nicht zu bestreiten ist, daß sie eine immerhin nicht unvernünftige Mode darstellen. Diese Zwergchen aus dem Märchenland und verleißen — mit einer höflichen Verbeugung sei das angeführt — ihren Trägerinnen zusammen mit den von frischer Januarluft geröteten Gesichtern ein jugendliches oder gegebenenfalls noch jugendlicheres Aussehen. Wogegen wir Männer ja in der Regel nichts anzuhängen haben. Weshalb wir mit heimlichem oder auch öffentlichem Wohlgefallen die Tatsache bemerken, daß der zauberer Winter eine Anzahl von Mädchen mit einem Schlage unter die Haube gebracht hat, ohne daß eine eben solche Anzahl männlicher Geschlechtsgenossen freud- oder leidtragend daran beteiligt ist.

## Ist Sumpfsiberzucht rentabel?

Die deutsche Sumpfsiberzucht hat in den letzten Jahren infolge des laufenden Bedarfs an Pelzwerk einen beachtlichen Aufschwung genommen, darunter auch die Sumpfsiberzucht. Leider sind gerade bei der Zucht des Sumpfsibers viele Fehler, Kleingartenbesitzer usw., veranlaßt durch übertriebene Erfolgserwartungen, ziemlich enttäuscht worden oder haben gar nach wenigen Jahren die Zucht mit Verlust wieder aufgegeben. Die Zucht des Sumpfsibers, dessen Fell der Raubwaren-Änderer Nutria nennt, ist nämlich im allgemeinen nur dann lohnend, wenn sie nebenberuflich betrieben wird und wenn die Haltungsbedingungen günstig sind, vor allem wenn überwiegend auf eigenem Grund und Boden erzeugte Futtermittel oder Abfälle zur Verfügung stehen. Die Auswahl des Nutriers für den Sumpfsiber bereitet kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Das Grundfutter ist die Kartoffel. Daneben kommen alle Pflanzlichen Abfälle nützlicher Gewächse in Frage, auch Pflanz von Obstbäumen, Äpfeln, Schilf, Mais sowie sämtliche Reststoffe.

Im Gegensatz zu vielen anderen Tieren pflanzt sich der Sumpfsiber zu jeder Jahreszeit fort. Man kann je Jahr mit zwei Wurfen rechnen. Das durchschnittliche Wurfergebnis beträgt vier Jungtiere. Die Weibchen für ein Rudel zu bekommen

sich zwischen 80 und 100 RM. Preise von 210, 300 RM. oder mehr müssen ganz entschieden als überhöht bezeichnet werden.

Häufig sind nun Interessenten mit der Verpachtung zum Beginn einer Sumpfsiberzucht bewogen worden, daß sie die Nachzucht zu hohen Preisen als Zusatzerlöse abgeben könnten. Die jungen Säbter leben so in der Hoffnung, daß sie in 1 bis 2 Jahren das in die Zucht gesteckte Geld wieder herauskriegen könnten. Derartige Erfolgserwartungen, die einer Verpachtung des investierten Kapitals von 100 Prozent oder mehr gleichkämen, bietet die Sumpfsiberzucht in der Regel nicht. Ein solcher Zusatzerlös könnte nur in einem seltenen Ausnahmefall, d. h. beim Zusammenreffen außergewöhnlich günstiger Umstände, eintreten, und auch dann nur vorübergehend. Der Säbter muß vielmehr damit rechnen, daß er seine Nachzucht überwiegend oder ausschließlich nur zur Verbesserung verwenden kann, und sich mit dem Erlös für die Felle begnügen muß. Dieser ist naturgemäß weit niedriger als derjenige für Säbtiere. Der Säbter kann daher im Gesamtergebnis seines Nutriasfalls nur mit einem Erlös von etwa 25-30 RM. je Nutriasfell rechnen. Die dem Nutriasfelleband angegliederte Reichsachgruppierung Nutriasfelle e. V., Berlin W 50, ist jederzeit bereit, Säbter und solche, die es werden wollen, sachmännlich zu beraten.

## Körperbehinderte in der Kriegswirtschaft

77 000 wurden bereits umgeschult

Der Verband der Körperbehinderten hat im Jahre 1939 nicht weniger als 99 368 Mitglieder durch Umschulung oder Umschulung der Kriegswirtschaft zur Verfügung gestellt.

In früheren Jahrhunderten galt Körperbehinderung oft als ein Zeichen der Minderwertigkeit, obwohl schon im klassischen Altertum ein Blinder wie Homer unsterbliche Werke geschaffen hat. Auch der um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebende blinde Gänsejunge Isak aus dem holländischen Dorfe Netrag, der es bis zum Arzt brachte, und später dann die bekannte Helen Keller haben den Beweis erbracht, wie man mit eiserner Willenskraft im Berufsleben alle Schwierigkeiten überwindet. Wenn nun selbst Blinde derartige Leistungen vollbringen, muß es Menschen mit leichteren Gebrechen noch viel eher möglich sein, im Daseinskampf ihren Mann zu stehen. Die Mittel hierzu werden ihnen von der modernen Pädagogik und Medizin zur Verfügung gestellt. Neuezeitliche Fortbildung- und Umschulungsmaßnahmen machen aus fast jedem Körperbehinderten einen nicht selten vollwertigen Arbeiter. Sogenannte Halbtätler, die für andere ungeschickbar untauglich auf dem Kampffeld zu tragen sind, und praktische, kleine Geschirreparaturen verdecken viele Gebrechen. Hierzu kommen dann für Verkleppelte die Wunder der modernen Orthopädie und Chirurgie wie z. B. die japanische Sauerbrunnhand, mit der fast alle normalen Handtionen ausgeführt werden können.

Es ist unter diesen Umständen berechtigt, daß der Reichsbund für Körperbehinderte — auch die Anerkennung in einer Reihe von Verträgen gehört zu seinen Hilfsmitteln — im Jahre 1939 insgesamt 99 368 Mitglieder gegen nur 30 036 im Jahre 1938 durch Berufsfortbildung und Umschulung in den Dienst der Kriegswirtschaft stellen konnte. Im letzten Vierteljahr 1939 konnten allein 150 v. H. beschränkt einjährige Mitglieder des Reichsbundes der Körperbehinderten mehr in Arbeit gebracht werden, als im dritten Vierteljahr 1939. Im ganzen Jahr 1939 waren es 6023 Männer und Frauen, die durch entsprechende Hilfsmittel ihren Brot fanden. Natürlich werden diese Leistungen jetzt in vergrößertem Umfang fortgesetzt, bis auch der letzte, noch einjährige Körperbehinderte eine neue Lebensaufgabe gefunden hat. Ob es sich nun um Blinde, Schwermhörige, an Gehörlosen leidende oder irgendeiner Hand- und Armchwäche unterworfenen Männer und Frauen handelt — für jeden hat die Volksgemeinschaft irgendeinen Arbeitsplatz, der bei gutem Willen ohne Ueberanstrengung auszufüllen ist.

## 75. Geburtstag

(DG) Weisingen. Heute wird David Schaible, Landwirt, 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

## Erdbeben in der elektrischen Leitung

Langenbrand. Bei dem durch Feuer zerstörten Rathaus handelt es sich um ein Gebäude, das etwa 200 Jahre alt ist und bis vor 50 Jahren Gemeindefeldhaus war. Nach den bisherigen Ermittlungen entstand der Brand durch Erdbeben, der sich in der elektrischen Leitung gebildet hatte.

## Letzte Nachrichten

### Japan erwägt einen zweiten Protest in London

DNB, Tokio, 29. Jan. Nach den bisherigen Mitteilungen über den Inhalt der englischen Antinote auf den Protest Tokios behauptet die Note lediglich Fragen des internationalen Rechtes bezüglich der „Mama-Maru“, ohne auf den wichtigsten Punkt des japanischen Protestes einzugehen, in dem der Verstoß des britischen Kreuzers „vor den Toren Tokios“ zu erblicken ist. Domei meldet, daß jedenfalls das Auftragen eines zweiten Protestes in London erhoben wurde unter freier Forderung der Herausgabe der Deutschen.

### Die Deutschen der „Mama-Maru“ in Hongkong

DNB, Schanghai, 29. Jan. Die gewaltsam durch die Engländer von der „Mama-Maru“ heruntergehobenen Deutschen wurden am Sonntag in Hongkong an Land gebracht. Die Deutschen werden als Kriegsgefangene behandelt.

### Tokio so bereit von London erneut Freilassung der 21 Deutschen

DNB, Tokio, 29. Jan. Die japanische Regierung hat am Sonntag erneut nachdrücklich Protest erhoben gegen die Festnahme der 21 deutschen Reichsangehörigen an Bord des Dampfers „Mama-Maru“ und verlangt, daß die britische Regie und den Fall noch einmal von größerer Gesichtspunkten aus überprüfen möge; dabei ist wiederum die Freilassung der Gejungenen gefordert worden.

## Streik in Singapore

Die Kriegsteuerung soll durch höhere Löhne ausgeglichen werden. Die Arbeiter in den Fabriken in Singapore zahlreicher Arbeiter in den Ausstand getreten. Sie fordern eine allgemeine Lohnerhöhung, und zwar im Verhältnis der infolge des Krieges gestiegenen Lebenshaltungskosten. In einer Maschinenfabrik sind 500 männliche und weibliche Arbeiter, in dem von der Regierung unterhaltenen Zentralkrankenhaus in Singapore 400 Frauen und im Hafen von Singapore rund 1500 Bauarbeiter in den Streik getreten.

## Stabschef Puhe befragte eine Wehrmannschaft

DNB, Berlin, 29. Jan. Stabschef Puhe befragte in Begleitung des SA-Obergruppenführers von Jagow, der 3. Wehrmachts-Artillerie-Regiment, am Sonntag überraschend eine SA-Wehrmannschaft bei ihrem Dienst auf dem Übungsgelände des Sturmbannes I der SA-Standarte Feldherrnhalle in Berlin-Großlichterfelde. Es ist ein Beweis für die gründliche Arbeit der SA, daß sie auch heute noch über genügend Ausbilder verfügt, obwohl weit über die Hälfte ihrer Männer im Felde steht. Sie wird darum die große Aufgabe der vorkriegsständigen Wehrziehung auch während des Krieges lösen.

## Churchills Drohung folgt die Tat

DNB, Genf, 29. Jan. Die Schweizer Zeitung „Le Travailleur“ schreibt: Kaum wenige Tage seien seit der Rede Churchills vergangen und schon folgt seiner Drohung die Tat. London und Paris drohten heute Rumänien, ihm die Lebensmittellieferung zu unterbinden, bevor noch schärfere Maßnahmen angewendet würden, wenn es nicht die Petroleumlieferung nach Deutschland einstelle. Das sei wirklich eine herrliche, demokratische Methode, die den vollen Respekt und die ganze Delegation des englischen Imperialismus gegenüber den Kleinstaatchen bloßstelle, für die England angeblich in den Krieg gezogen sei. Da es immer noch keine gebe, die glauben, daß England Deutschland den Krieg erklärte, um die Demokratie zu verteidigen oder um Polen in der alten Größe herzustellen, sei es lehrreich, die Haltung der Engländer näher zu betrachten.

## Hühlein weichte Sturmständer in Brunn

18 Stürme marschierten am Korpsführer vorbei

DNB, Brunn, 29. Jan. Auf dem Dominikaner Platz vor dem neuen Rathaus in Brunn gab am Sonntag Korpsführer Hühlein den Einmärschern der Motorstandarte 396 im Rahmen einer Feier die Weishe.

## Gregor Hill gewann Ehrenpreis des Führers

DNB, Villingen, 29. Jan. Der Kampf um den Ehrenpreis des Führers, sowie um die Meisterschaften der Ostmark in der Rhythmischen Kombination und im Spezialspringen auf der Meisterschaftschanze in der Hubert-Clausner-Kampfbahn zu Villingen wurde am Sonntag entschieden. Den Ehrenpreis des Führers, der in der ungewöhnlichen Kombination (Spezial-Sprunglauf, Spezial-Langlauf) vergeben wurde, erhielt Gregor Hill (SC, Mallnig).

## Württemberg

Stuttgart, 27. Jan. (Gaupropagandaleiter) Mauer im Reichstag. Als Nachfolger für den verstorbenen Kreisleiter und Gaupropagandaleiter Eugen Mauer wurde Gaupropagandaleiter Adolf Mauer, der Leiter des Reichspropagandaamtes Württemberg, vom Führer der Reichstagsaktion, Dr. Frick, in den Deutschen Reichstag berufen.

Stuttgart, 27. Jan. (Zweigstelle der Stadt Sparkasse) Nach Fertigstellung des Umbaus der früheren Kreisparlaments Stuttgart-Amt, Kollbühlstr. 27, hat die Stadt Sparkasse ihre leihweise Zweigstelle „Alter Postplatz“ mit dieser leihweiseigen Hauptstelle der Kreisparlaments vereinigt, um sie als „Hauptzweigstelle Kollbühlstraße“ (Alter Postplatz) weiterzuführen.

Treudienstehrenzeichen. Im Rahmen einer Feierstunde übergab Oberbürgermeister Dr. Strölin im Hofsaal der Liederhalle den huldreichen Gefolgschaftsmittgliedern mit 40- und 25jähriger Dienstzeit die vom Führer verliehenen Treudienstehrenzeichen. Insgesamt sind bis jetzt verliehen worden an 85 Gefolgschaftsmittglieder das Treudienstehrenzeichen Stufe I für 40jährige Dienstzeit und an 1313 Gefolgschaftsmittglieder das Treudienstehrenzeichen Stufe II für eine 25jährige Dienstzeit. Oberbürgermeister Dr. Strölin selbst wurde von Bürgermeister Hitzel das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit übergeben.

Diamantene Hochzeit. Privatmann Dehse und seine Frau Emilie geb. Müller feierten am Samstag in bester Rüstigkeit das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Drei Verletzte. Am Freitag kam auf dem Schloßplatz eine 48 Jahre alte Frau beim Verluß, einen Straßenbahnwagen während der Fahrt zu verlassen, zu Fall und erlitt einen Oberschenkelbruch. — Nachmittags erlitt im Gewand Haigrner in Bad Cannstatt ein 14 Jahre alter Schüler beim Eisfahren einen Unterschenkelbruch. — Am gleichen Nachmittag wurde in der Charlottenstraße ein 52 Jahre alter Mann von einem Personentraktorwagen angefahren. Er trug einen Unterschenkelbruch und einen Oberarmbruch davon.

Neulingen Kr. Ehlingen, 28. Jan. (Kind erstickt) Während die Mutter eines sechs Monate alten Kindes abwesend war, gingen das Bettzeug und die Holzleiste des Bettes an den stehenden Bettens, in dem das Kind schlief, zu rutschen an. Das bedauernde Wesen, das auch eine kleine Brandwunde davongetragen hatte, erlitt eine starke Rauchvergiftung, an deren Folgen es starb.

Heilbronn, 28. Jan. (Diebesbande.) Der Kriminalpolizei gelang es, einer Diebesbande, die seit Jahresfrist in Heilbronn und Umgebung ihr Unwesen trieb und es bei Einbrüchen in Geschäften- und Büroräumen hauptsächlich auf Bargeld abgesehen hatte, auf die Spur zu kommen. In einem Falle fiel den Dieben sogar ein Betrag von 400 RM. in die Hände. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Volkar Neger aus Heilbronn, den 19 Jahre alten F. B. aus Heilbronn und den 21 Jahre alten Willi Schmidt aus Stuttgart. Alle drei sind schon vorbestraft und befinden sich in Untersuchungshaft.

Crailsheim, 28. Jan. (Granatplitter nach 22 Jahren entfernt.) Dem im Weltkrieg schwer verwundeten Bayern Andreas Goth von Marktstutenau wurden im Kreiskrankenhaus Crailsheim fünfzig ein großer und zwei kleinere Granatplitter, die ihm Schmerzen verursacht hatten, auf operativem Wege aus dem Halse entfernt. Auch im Herbst 1938 sind dem Mann zwei größere Granatplitter, die mehr als 20 Jahre in seinem Körper gesteckt hatten, operativ entfernt worden.



Stierisch, 28. Jan. (Unfall mit Todesfolge.) ...

Todtnauberg, 28. Jan. (Im Schnee verirrt.) ...

Gamsfurt bei Achern, 28. Jan. (Jagdvergehen.) ...

Weißer bei Bruchsal, 28. Jan. (Tabakbau bringt Geld.) ...

Unterprechtal, 28. Jan. (Tödlischer Pferdeschlag.) ...

Schopfheim, 28. Jan. (Unfallfall.) ...

Mambach bei Schopfheim, 28. Jan. (Tödlische Folgen.) ...

Hornbach im Odenwald, 28. Jan. (Tödlisch verbrüht.) ...

Geltarbene: Berta Schlotter, 50 J., Oberthalheim; ...

Trud und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, ...

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Sport und Spiel

Württ. Ski-Meisterschaften

Ueberraschung bei den Titelfämpfen in Ostwürtlingen ...

Die Weltzeit auf der Strecke lief der Altkämpfer ...

Die bei gut gerichteten Jollernschanze waren 2000 Zuschauer ...

Ergebnisse: Zulammengesetzter Lauf: 1. Hubert Weber, ...

3. Tag Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen

Der zweite Tag der Internationalen Winterportwoche wurde ...

Weltmeister Brenner legte in Garmisch-Partenkirchen ...

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag

Reichsbundpokal-Zwischenrunde ...

Krieger-Meisterschaft

Staffel I: Stuttgarter SC. - SV. Juffenhäuser 2:1 (2:1); ...

Punktspiele der Bezirksklasse

Staffel Redar: SV. Mettingen - Spogg. Unterföhrheim 2:1 ...

Handball

Krieger-Meisterschaft

SV. Göppingen - TB. Altenstadt ausgel.; ...

Bezirksklasse

Georgii: VSB. Stuttgart - Stuttgarter TB. 6:5; ...

Neufel Punktflieger über Wallner

Der Berliner Sportpalast hatte mit seinen Vorkämpfen am ...

Oberschule (Realschule mit Lat.-Abt.) Nagold

Die Aufnahmeprüfung in Kl. I für Schüler(innen) der 4. oder einer höheren Volksschulklasse ...

Nagold, 27. Jan. 1940. Nagel.

In Wildberg Kreis Calw ... Wirtschaft zur „Zeube“ auf 1. Mai 1940 ...

Schnell und zuverlässig ... Sportbericht des Stuttgarter Neuen Tagblatts ...

Konfilm-Theater Nagold ... Heute abend 20 Uhr nochmals Männer müssen so sein ...

Kaufe jeden Möbel ... Ernst Tröster, Möbelgroßvertrieb Feilbach/Stuttgart. Fernspr. 50 921.

Kalender für das Jahr 1940 ... Lehrer Hinkender Bote - 50 ...

Die diesjährige Haupt-Verammlung findet am Samstag, den 3. Februar in der „Eisenbahn“ statt. ...

Schicken Sie die Heimatzeitung an die Soldaten! Sie bereiten damit eine dauernde Freude. ...

Ich bitte um tägliche Zulassung des „Gesellschafter“ bis auf weiteres an folgende Adresse: ...

5. Seite - Der ... Wieder ein Kriegsgeld ...

# Der Prophet des Deutschlums

Zum 80. Todestag Ernst Moritz Arndts am 29. Januar

Wieder einmal hallt die Welt wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Alles, was deutsche Größe, deutschen Fleiß, deutsche Freiheitsliebe und deutsche soziale Einrichtungen haßt wie die Pest, ist mit wütendem Gefläß aufgekanden und umnebelt sich selbst mit dem Wahn, uns vernichten zu können. England, Frankreich und sogar Indiens Fürsten haben den Rhein zur westlichen Grenze Deutschlands erklärt. Sie müssen eben ein Kriegsziel haben, und wenn es die Verherrlichung der eigenen Dummheit ist.

Uns kann dieses lächerliche Gebrahe und Getue nicht aus der Ruhe bringen. Wieder zu schreien und zu toben, jedes Gedrüll in gleicher Tonart zu erwidern, ist nun einmal nicht unsere Art. Ueberflüssige Worte sind uns ein Grauel. Wohl aber gebeten wir in diesen gewaltigen Tagen in aller Stille des Mannes, dessen ehernes Standbild vom Alten Zoll in Bonn hinab auf den deutschen Rhein blüht, der auf ewig Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze sein wird: auf das Bild Ernst Moritz Arndts, dessen Todestag sich zum 80. Male jährt.

Er, der Sproß erbuntertäniger Bauern — erst sein Vater erwarb die persönliche Freiheit — und Zeuge einer großen, Sturmbelegten Zeit, kannte wie kaum ein anderer den Wert der Freiheit, er hat wie kaum ein anderer sein ganzes Leben lang mit unermüdlichem Eifer für deutsches Volkstum, deutsche Ehre, deutsche Freiheit und deutsche Größe gekämpft. In seinen Liedern und Schriften war er der unerstickte Feuergeist, der mutige Wegbereiter des Mannesmut und des Soldatentums. Kein Wunder, daß der Dichter die Franzosen geradezu fanatisch haßte, ohne jedoch dabei in imperialistische Gedankengänge zu verfallen.

Würdig schlossen sich Arndts martige, packende Lieder den begeistertsten, schwungvollen Strophen Körners und den schwärmerischen Gesängen Schenkenendorfs an. Ja, an augenblicklicher wie an nachhaltiger Wirkung übertraf er sie oftmals. Sie sind uns noch heute kostbarer Besitz, und eines von ihnen, das für Jahrzehnte das Nationallied der Deutschen wurde, ist gerade in unseren Schicksalstagen, da deutsche Volkstämme heimkehrten ins Reich, von prophetischem Glanz umhoben worden: „Was ist des Deutschen Vaterland?“

„Das ganze Deutschland soll es sein!  
O Gott im Himmel sei daren!  
Und gib uns rechten deutschen Mut,  
Daß wir es lieben treu und gut.  
Das soll es sein!  
Das ganze Deutschland soll es sein!“

Wir wollen es diesem deutschen Rahnern und Warner nicht vergessen, daß er einer von jenen großen Männern ist, deren treues Wirken mithalf, jene Bausteine zusammenzutragen, aus denen Adolf Hitler das unvergängliche Gebäude des von den Vätern so heiß ersehnten Großdeutschland errichten konnte. Jenes Deutschland, das wir heute wieder gegen eine Meute von Feinden verteidigen müssen. Daß der Sieg unser ist, das ist nicht zum wenigsten dadurch bedingt, daß der Geist Arndts in uns lebt, und daß der Gott mit uns ist, der uns das Eisen wachsen ließ, auf das wir keine Knechte würden.

## Im „Land der hunderttausend Toten“

Italienischer Vertriebskater führt durch das anatolische Erdbebengebiet

Der Vertriebskater des „Messaggero“, der nach dem zerstörten anatolischen Erzindianen eilte, berichtete soeben über seine Ergebnisse im Erdbebengebiet, das er erst nach endloser, trostloser Bahnsahrt über Ankara erreichte.

„Drei Tage bin ich erst im Erdbebengebiet. Es sind die vielleicht traurigsten Berichte, die ein Chronist je in drei Tagen zu geben hatte. Tausende und Abertausende von Toten, die meisten noch nicht begraben, Tausende und Abertausende von Kindern, die auf den Trümmern ihres Hauses sitzen und ganz still, ohne zu weinen, wie von einer seitlichen Sicherheit getragen, auf die Wiederkehr der Mutter warten. Ein langer, langsam rollender Zug hatte allein zwölf Wagen mit solchen Waisen zwischen 3 und 15 Jahren, die von der Provinz Erzindianen nach Ankara gebracht wurden...“

Von Ankara nahm ich den Zug nach Sivas und Erzindianen — ein Tag und eine Nacht bis Sivas, ein weiterer Tag und eine weitere Nacht bis Erzindianen. Der Zug fuhr durch die eilige Nacht, ein Zug der Trauer, denn fast jeder Reisende im Zug hatte etwas in den Ruinen zu suchen. Eine Frau im Abteil zweiter Klasse nebenan hörte man ununterbrochen weinen. Ihr Mann war im Postamt von Erzindianen angestellt gewesen. Sie drach von Istanbul auf, um ihn zu suchen, sicher, ihn nicht mehr zu finden. Es schneit; von Zeit zu Zeit heulte die Lokomotive durch die Nacht. Auf den Stationen hörte man nur das Glockenzeichen, dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und überlieferte mit seinem Rollen das Schicksal der Reisenden.

Vor Sivas in der Morgendämmerung begann man etwas von der Gegend zu sehen — eine wellige Landschaft in gewaltiger Ebene. Der Schnee machte sie noch einödniger. Die Gelehrten sagen, daß diese Region im Alpen-Himalayagürtel die unsicherste des ganzen Erdballs ist. Es ist die Landschaft der Erdbeben; sie wird jetzt „das Land der hunderttausend Toten“ genannt, denn in der Tat, so groß ist die Zahl der Opfer, die seit dem Erdbeben von 1878 bis heute umkamen. Damals erfolgte das Erdbeben eine Zone von 200 Quadratkilometern — 57 000 Menschen kamen um. Ein weiteres Erdbeben 1882: 1700 Tote. 30 bis 40 000 sind die Opfer der diesmaligen Katastrophe. Die Städte Jozgat, Trabzon, Samsum, Gümilhane, Ordu, Amasua, Giresun, Tokat — alle diese wurden betroffen. Die herabden Zahlen sagen: In Erzindianen: 10 119 Tote und über 4000 Verwundete. Im Gebiet von Sivas 7335 Tote, 2091 Verwundete; in Tokat 6050 Tote und fast ebenso viele Verwundete. In Giresun (Kerasunt am Schwarzen Meer): 1450 Tote. Die anderen Städte haben Hunderte von Tolen zu beklagen. Die zertrümmerten Häuser gehen in den erdhängenden Städten in die hohen Tausende — 7000 Häuser, 6000 Häuser zerstört usw. Bei dieser furchtbaren Statistik ist die ganze Provinz Erzindianen noch nicht ergriffen. Die Verluste hier lassen sich wohl erst nach längerer Zeit feststellen. Denn von den vertriebenen einhunderttausend dieser Region weiß man noch nichts. Bismillen kamen nur erschreckte, halbverhungerte Tiere an; sie kamen im Galopp aus den zerstörten Dörfern, vielleicht angezogen von der Witterung des Menschen. In Erzindianen kam ein kleiner Esel schon fast verhungert gelaufen, blühte etwas an sich und fiel tot hin.

Wie Unglücksnacht vom 26. Dezember war besonders kalt, mit schneidendem Wind über den Flächen. Um zwei Uhr nachts hörte man ein dumpfes Heulen aus der Erde, wie das Gebrüll eines Ungeheuers, dann ein furchtbarer Stoß von unten nach oben. Es war, als ob die Erde von einem plötzlichen Fieberwahnstarr ergriffen worden wäre. Diese wenigen Sekunden genühten, um auf ein weites Gebiet hin alles zu zerstören. Von Erzindianen stand nach diesem Stoß nicht ein einziges Haus mehr — mit einem Schläge waren sie zusammengestürzt.

„Es war kein Licht da“, erzählte eine gelückte Ueberlebende im Bahnhof von Sivas. „Ich weiß nicht, wie ich plötzlich auf die Straße geworfen worden war, in einer erlösenden Wolke von Staub und Trümmern. Ich konnte nicht atmen, und immer weiter kitzelten Trümmer ringsumher. Ich schließ zuvor mit meinen Kindern — jetzt habe ich sie nicht mehr. Ich wußte nicht, wo ich war, wohin ich mich wenden sollte. Ich schrie und irgendjemand antwortete mir mit einem Begehren. Ich traf eine Frau in den Trümmern, wir faßten uns an der Hand und stolperten, von

Erwinden erfasst, vorwärts. Es roch verbrannt — Flammen traten an einigen Stellen aus den Trümmern und so wurde Licht — das Licht der Feuersbrunst!“

Alle Häuser hatten wegen des Frostes in dieser Nacht die Ofen brennen oder doch irgendeine Feuerung; so brannten Möbel und andere Gegenstände bei dem Zusammenstoß auf. Bevor die Dämmerung anbrach, brannte ganz Erzindianen.

30 000 Menschen erlebten in dieser Nacht das gleiche Martyrium, erschlagen, erstikt, verbrannt oder lebend begraben zu werden. Weder Ankara noch Istanbul wußte von dem Unglück. Nur der Bizektionsvorsitzer von Sivas merkte den Stoß und telegraphierte nach Erzindianen. Niemand antwortete — er rief Tokat an — Todesstöße — Giresun — niemand, niemand antwortete! 12 Kinder in Erzindianen hatten sich nach der Katastrophe an einer Mauer zusammengedrückt und warteten, daß doch die „Großen“ ihnen zu Hilfe kämen. Man fand sie später, erschlagen von der zusammenstürzenden Mauer, auf, noch mit frosttollen Ohren und Händen...“

# „Spinne“ Churchill und die Neutralen

Moskau, 27. Jan. Die „Sowjetka“ beschäftigt sich mit dem politischen „Freibauer“ Churchill. Das Blatt schildert die politische Laufbahn dieses Mannes, die ihn als weiterwärtigsten und unzuverlässigsten aller englischen Politiker erscheinen läßt. Der „politische Freibauer“, so schreibt die Zeitung, sei nicht amsonst bei Kriegsausbruch wieder in das britische Kabinett genommen worden. Genau so wie er schon im Weltkrieg unabhängig die Schaffung einer möglichst großen Zahl von Fronten gegen Deutschland erstrebte und schon damals die Erweiterung des Krieges auf dem Balkan und dem Nahen Osten predigte, sei er auch heute die treibende Kraft aller britischen Pläne, welche auf die Erweiterung des Krieges abzielen gerichtet sind. „Heute, wo das englisch-französische Oberkommando nicht in der Lage ist, einen aktiven Angriff gegen Deutschland einzuleiten, wo es im Gegensatz zu 1914 keine Ostfront gibt und keine russische Armee, die dem englisch-französischen Kapitalismus dient, träumt Churchill aus neue von fremdem Kanonensputer und wendet sich deshalb den Neutralen zu.“ Vom Standpunkt der neutralen Staaten könne man heute das England, in dessen Namen Churchill auftritt, mit einer Spinne vergleichen, welche die Fliege überreden will, „zu Besprechungen auf ihr Zimmer zu kommen“. Die arme Fliege brauche nur auf diese verlockenden Reden einzugehen und sie werde sofort in das Netz der Spinne verstrickt. Die Spinne sauge ihr das Blut aus dem Leibe und werfe sie dann tot weg.

## Eingefändnisse des Blockadeministers

England zu schwach, um seine Blockadepäne durchzuführen

Berlin, 27. Jan. Der britische Wirtschafts-Kriegsminister Croy, der hinsichtlich der Zahl seiner Reden seit Kriegsausbruch fast mit Churchill in Wettbewerb treten kann, hat im britischen Rundfunk wieder einmal über die Tätigkeit seines Ministeriums gesprochen. Dabei ist vor allem bemerkenswert, daß er zugeben mußte, daß Deutschland trotz der angeblich gewaltigen Anstrengungen seiner Behörde noch keinerlei Anzeichen einer wirtschaftlichen Erschütterung zeigt. Weder die Blockierung der deutschen Einfuhr, noch die Blockierung der Ausfuhr, noch der britische Wettbewerb auf den Deutschen noch zugänglichen neutralen Märkten, die Croy als wichtigste Einjahrsleistung seiner Tätigkeit bezeichnet, haben bis jetzt irgend eine Erfolgsaussicht für England eröffnet. Es ist nämlich schon so weit, daß auch auf den neutralen Märkten die händigen britischen Ankündigungen eines um jeden Preis geführten wirtschaftlichen Wettbewerbs gegen Deutschland nicht mehr ernst genommen werden. Nach den Erfahrungen der letzten Monate hat man bereits zweifelsfrei erkannt, daß England finanziell viel zu schwach ist, um derartige Pläne durchzuführen. Es ist auch bezeichnend, daß gerade die britischen Presseorgane der letzten Tage auf Rumänien deutlich bewiesen, daß England die Verdrängung Deutschlands im Handelsverkehr neutraler Länder nicht durch einen Ausbau seiner tatsächlichen wirtschaftlichen Leistungen bewirken kann und deshalb durch Drohungen mit politischen und wirtschaftlichen Repressalien dieses Ziel zu erreichen sucht.

Erstmalig in seinen diesen Reden und Erklärungen hat Croy jetzt auch zugegeben, daß mit einem unmittelbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands nicht zu rechnen sei, und daß man mit Hilfe des Wirtschaftskrieges nur nach einer langen Periode auf eine Entscheidung hoffen könne. Scheinbar hat die Kritik, die gewisse englische Wirtschaftskreise und Presseorgane nach der letzten Unterhans-Rede an den bisherigen Ergebnissen der Tätigkeit des britischen Wirtschafts-Kriegsministeriums übten, einigen Einfluß auf die neuen Äußerungen des Ministers gehabt. Dies zeigt sich auch darin, daß er endlich zugibt, daß Deutschland nicht am Hunger zugrunde gehen würde, da es sich praktisch selbst ernähren könne.

## Smuts einft und jeht

Berlin, 27. Jan. Auch General Smuts, der gelehrige Schüler der Engländer, bezeichnet diesen Krieg in allen seinen Reden als einen „Heiligen Krieg“, als einen „Kreuzzug für die Rechte der kleinen Nationen“. Er hatte im südafrikanischen Kabinett den zweithöchsten Posten inne, als Premierminister Herkog schon im Frühjahr des vergangenen Jahres in London vor der britischen Einkreisungspolitik und insbesondere der Garantierung von Polen vertraulich warnte. Dann aber nahm er es Anfang September auf sich, seinen bisherigen Chef zu hängen, und Südafrika in den britischen „Krieg für Polen“ zu führen. Er setzte sich dadurch nicht nur in Gegensatz zu Herkog und allen britischen Patrioten, sondern auch zu sich selbst. Denn einstmalig auf der Versailles-Konferenz hatte Smuts die Unmöglichkeit der von den Alliierten getroffenen polnischen Regelung und die Gefährlichkeit des polnischen Nationalcharakters sehr klar erkannt und vorausgesagt, daß daraus ein noch „größeres Unglück“ als der Weltkrieg entstehen würde. In Kap Stansford Bakers „Woodrow Wilson and World Settlement“, Band 3, wird ein sehr ausführlicher Brief wiedergegeben, den der südafrikanische Staatsmann am 22. Mai 1919 an Lord George richtete. In dem Brief sprach er sich über Deutschland und Polen aus.

„Ich bin überzeugt, daß wie mit der ungebührlichen Vergrößerung Polens nicht nur das Verdict der Geschichte umstößen, sondern einen politischen Kardinalfehler begehen, der sich in der Geschichte noch rächen wird. Das neue Polen wird Millionen von Deutschen einschließen und Gebiete, die eine deutsche oder russische Bevölkerung haben, oder die während einer langen Zeitperiode deutsch oder russisch gewesen sind. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sowohl Deutschland wie Rußland wieder große Mächte werden und daß das zwischen ihnen eingeklemmte Polen nur mit ihrer Zustimmung bestehen kann. Wie können

wir unter diesen Umständen erwarten, daß Polen nicht zu einem Fehlschlag wird, selbst wenn es über die Fähigkeiten des Herrschens und Verwaltungens verfügt, die es, wie die Geschichte beweist, nicht hat? Ich glaube, wie erischen ein Kartenhaus! Ich glaube, die beiden politischen Kardinalfehler des Vertrages sind die lange Befehung des Rheins und die Vergrößerung Polens. In diesen beiden Fehlern steckt eine Fülle von Bedrohungen für den künftigen Frieden von Europa und ich möchte mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß jedes Mittel angewandt werden sollte, sie zu beseitigen, ehe es zu spät ist!“

Smuts wird die scharfsten Warnungen nicht vergessen haben, die er 1919 so eindringlich vorbrachte. So wird sich bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die Stimme des Gewissens wohl in ihm geregt haben. Doch war ihm, dem Engländer, auch an jenem schicksalsschweren Wendepunkt Großbritanniens imperiales Interesse wichtiger als jede andere Erwägung.

## Gerichtssaal

### Zuchthaus wegen Totschlagsversuchs an der Mutter

Stuttgart, 26. Jan. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 29jährigen verheirateten Richard Reichmann aus Waiblingen wegen eines Verbrechens des verurteilten Totschlags an Verwandten aufsteigender Linie zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Reichmann war in der Nacht zum 29. September 1939 in erheblich betrunkenem Zustande, mit einem Schaufelstiel bewaffnet, in die Wohnung seines Stiefvaters in Waiblingen eingedrungen, um sich an seiner Mutter zu rächen, die er im Verdacht hatte, ihn wegen einer Uebertretung angezeigt zu haben. Nachdem er den ihm entgegneten Stiefvater bedroht und zur Flucht gezwungen hatte, verfehlte er seiner Mutter einige Schläge ins Gesicht und drückte sie dann auf den Rand eines Bettes nieder, um sie weiter zu mißhandeln. In der Dunkelheit bemerkte er nicht, daß seine 19jährige Halbschwester Maria in dem Bett lag. Diese erwachte und richtete sich in dem Augenblick auf, als der Angeklagte zu einem Schlag mit dem Schaufelstiel gegen seine Mutter ausholte. Der Schlag traf das Rücken an die Schläfe und verursachte eine Gehirnlutung, der sie noch am Abend des gleichen Tages erlag.

Die Strafkammer hielt die Tötungsabsicht des Angeklagten gegenüber seiner Mutter für erwiesen, verneinte aber die Uebertreibung bei Ausführung der Tat. Strafmildernd wurde die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten gewertet, sowie die unglücklichen Familienverhältnisse, kraftschmerzend die Not und Ehrlosigkeit seiner Handlungsweise gegenüber seiner Mutter.

### Schwere Strafen für Steuerhinterziehung

Tübingen, 27. Jan. Vor der Tübinger Strafkammer hatten sich der 40 Jahre alte Metzger August Kopp und der 56 Jahre alte frühere Fleischhauer Johannes Keller, beide in Ruffingen wohnhaft, wegen Schatzhinterziehung um zu verantworten. Kopp erhielt wegen Anstiftung zur Falschbeurteilung im Amt in Verbindung mit einem Vergehen der Steuerhinterziehung ein Jahr fünf Monate Zuchthaus und 20 000 RM. Strafgehalt und Werterfahrtsstrafe. Keller wurde wegen erschwerter Falschbeurteilung i. Amt in Verbindung mit einem Vergehen der Steuerhinterziehung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und 33 000 RM. Strafgehalt bzw. Werterfahrtsstrafe verurteilt.

### Zuchthausstrafe für Gewohnheitsverbrecher

Kottweil, 26. Jan. Die Strafkammer Kottweil verurteilte den bereits auf 15 Vorstrafen zurückblickenden 42 Jahre alten Fabrikarbeiter Wilhelm Vossler aus Trossingen wegen mehrerer Verbrechen des Diebstahls im Rückfall zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Anordnung der Sicherungsverwahrung. Der unverbesserliche Gewohnheitsverbrecher hat immer wieder in gemeinsamer Welle seine Arbeitskameraden bestohlen und um ihr sauer verdientes Geld gebracht.

### Die Verführung war zu groß

Mannheim, 27. Jan. Der bereits vorbestraute 21jährige Walter Stephan aus Neckarau hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte arbeitete bei einer Großfirma. Diese ließ aus Zweibrücken Rückwanderer nach Mannheim befördern. Beim Transport eines Schrankens kam ein Fußball zum Vorschein, den Stephan entwendete. Sein Kamerad interessierte sich dann noch für die Vorzugsstücke und Sportschuhe, die er mitgehen ließ. Der Interessent erhielt fünf Wochen Gefängnis. Stephan verlor seine Arbeitsstelle und bekam außerdem noch vier Wochen Gefängnis jubiliert.

### Zuchthaus für gemeinen Diebstahl

Frozheim, 27. Jan. Vor der Strafkammer stand der von seiner Familie getrennt lebende 31 Jahre alte Emil Binder aus Frozheim unter der Anklage des Verbrechens gegen die Verdrängung gegen Volksschädlinge. Binder ist am 8. November 1939 unter Ausnutzung der Verdunkelung auf dem Badenberger Hofgut, wo er längere Zeit beschäftigt war, in die Knechtelkammer eingedrungen und hat dort den beiden schlafenden Knechten die Geldbeutel mit dem Wochenspaß aus den Hosentaschen gestohlen. Er entwendete weiterhin eine Taschenuhr, Kleidungsstücke und Schuhe. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes beträgt 83 RM. Die Strafkammer erkannte gegen den vorbestraften Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust.

### Zwei Ohrfeigen kosteten 200 RM.

Frozheim, 27. Jan. Einem hiesigen Gewerbetreibenden „tuscht“ zu leicht die Hand aus“. In zwei Fällen hat er in einer Zornauswallung seine Lehrlinge in einer Welle geprügelt, die über das erlaubte Maß hinausgeht. Eine Ohrfeige war so stark, daß die Lippe des Lehrlings platzte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung zu 200 RM. Geldstrafe.

### Eisgang am nördlichen Rheine

Auf Vorposten am Rhein

Wesien, 20. Jan. (W.-Sonderbericht.) Kalt und dunkel sind die Winternächte am Rhein. Man schüßt sich gegen die Kälte, so gut es geht. Der Posten hat dicke Filzkleidung an, stapft aber trotzdem noch von einem Fuß auf den anderen, um der Kälte zu wehren, die langsam am Körper hochkriechen will. Dunkel ist es, so dunkel, daß man kaum fünf Meter weit sehen kann. Es ist ruhig, vom Feind hört man nichts, und doch hat die Nacht ihre Geräusche. Die Wasser des Stromes fluten und rauschen immerzu. Gerade vor dem Postenstand liegt ein großer Strudel. Bei Tag sieht man die Kreise, die der Strudel zieht. Bei Nacht hört man sein Brausen, das manchmal kurz abbricht zu einer jähren Stille, um sofort wieder lauter und unregelmäßig einzusetzen. Aber dieses Geräusch ist dem Posten längst vertraut.

Seit Tagen führt der Rhein Treiber's. Große und kleine Schollen treiben, wirbeln und schieben sich durcheinander. Das Rauschen der vorbeitreibenden und sich berührenden Schollen ist zu einem längst bekannten Laut in der nördlichen Rheinmelodie geworden. Und doch, irgend etwas stimmt nicht. Laute, die der Posten noch nie vorher gehört hat, werden im Dunkeln wach, erst leise und fern, dann lauter und näher — und nun...

Seine Sinne werden hellwach. Er lauscht und späht ins Dunkel, aber seine Sinne können nicht erfassen, was sich da draußen tut. Sind es Schiffe, die sich heranschleichen, sind es Menschen, Tiere, oder was mag es sonst sein? Furcht kennt der Posten nicht, aber er gibt doppelt acht. Von rückwärts aus dem Dunkel nähern sich Schritte. Krampf: Karol! Es ist der diensttuende Offizier, der die Wachen abgeht. Der Posten meldet und berichtet, was er gehört hat. „Das ist der Eisgang“, meint der Offizier. „Es klingt aber anders!“ Sie gehen beide nach vorn und lauschen hinaus in die Nacht. Tatsächlich, das sind Geräusche, die bisher nicht hier zu hören waren. Einmal klingt es wie sich nähernde Schritte, dann wieder, wie wenn Stangen aneinander sich reiben, dann wie Boote, die auf Strand gesetzt werden. Die anderen Wachen werden verständigt und melden, daß auch sie ähnliche Geräusche schon seit einiger Zeit hören.

Doch da, was ist das? Sind die Franzosen verrückt geworden? Plötzlich steigen am feindlichen Ufer Leuchtstrahlen hoch, und in ihrem schalen Licht bietet sich ein grandioses Schauspiel. Schwere Eisbänke treiben den Rhein hinab und schieben sich an der Uferböschung zu hohen, dichten Wällen auf.

Die Schollen schieben sich ineinander, klünnen sich auf und brechen klirrend auseinander. Es ist ein Rärmen und Krachen und ein herrliches Schauspiel. Der Posten lacht. Also das waren die geheimnisvollen Geräusche, und der Franzmann hat sie auch gehört und ist nervös geworden. Die französischen Posten jagen Leuchtkegel auf Leuchtkegel in den nördlichen Himmel. Sie befürchten einen deutschen Angriff. Sogar einzelne Gewehrschüsse pfeifen herüber.

Der Offizier geht weiter die Posten ab. Das Geschloß und Rärmen dauert an, aber die Posten meiden ihm folgt: „Auf Posten nichts Neues.“ Die Nacht geht weiter, die Posten wachen am Strom, am Morgen liegt ein dichter, hoher Eiswall an beiden Ufern des Rheins. W. Gertz.

### Die Nahrungsaufgabe der Nahrungsmittelverteilung

Die Nahrungssicherung, d. h. eine totale Versorgung gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Kriegswirtschaft. Der geordnete und reibungslose Ablauf der Warenherstellung und Warenverteilung ist für die Stützkräfte der Wehrmacht wie für die Haltung der Bevölkerung von schwerwiegender Bedeutung. Prüfen wir nun heute nach 5 Monaten Krieg: nahrungswirtschaftlich den Verlauf der Nahrungsmittelversorgung und -verteilung, so müssen wir anerkennen, daß die Nationierung bzw. die gerechte Verteilung der Lebensmittel funktionell ist. Die Marktordnung hat die Aufgabe der totalen Versorgung im wesentlichen gemeistert.

Die geordnete Erfassung und Lenkung, Bearbeitung und Verteilung der Nahrungsmittel stellt dabei eine große Aufgabe dar, die sich nur bei den wenigsten im eigentlichen Ausmaß denken können. Es sorgen zum Beispiel rund 55 000 Nährstoffausfällwerke aller Sparten für die erste Stufe einer geordneten Lebensmittelverteilung. Etwa 380 000 Lebensmittelgeschäfte verteilen unmittelbar an den Verbraucher. Dazwischen sind aber noch andere Sparten des Nahrungsmittelgewerbes einschaltbar, insbeson-

dere Verarbeitungsbetriebe, die in vielen Fällen das gewonnene Erzeugnis erst zu einem schmackhaften Nahrungsmittel verarbeiten. Dazu gehört zum Beispiel die Mühlenindustrie mit rund 31 000 Betrieben, die Obst- und Gemüseerzeugnisse mit 1300 Betrieben usw. Es bedurfte allerdings einer Arbeit von mehreren Jahren, bis der Reichsnährstand diesen Apparat in zäher Arbeit für seine Aufgaben, die gerade in der heutigen Zeit ungeheure Leistungen erfordern, ausgerichtet hatte. Heute erweist es sich aber als das einzig Richtige, daß der Reichsnährstand von Erzeuger bis zum Verteiler alle Stufen der Erzeugung, Be- und Verarbeitung und der Verteilung zusammengefaßt hat.

### Kinderarbeit

Das Gewerbeaufsichtsamt Berlin teilt mit: Durch das auch während des Krieges gültige Gesetz über Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen vom 30. April 1938 ist Kinderarbeit grundsätzlich verboten. Ausnahmen sind nur zulässig mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes für Kinder über zwölf Jahren und zwar nur dann, wenn dem Unternehmer vor Beginn der Beschäftigung die Arbeitsart des Kindes ausgehendigt worden ist. Die Kinder dürfen, falls die behördliche Genehmigung erteilt ist, nicht vor 8 Uhr morgens, insbesondere nicht vor Schulbeginn, sowie nicht nach 19 Uhr beschäftigt werden. Das immer wieder beobachtete Ausstragen von Zeitungen, Backwaren, Milch und dergleichen vor 8 Uhr und vor Schulbeginn ist daher unzulässig. Dieses Verbot findet auch auf die Beschäftigung eigener Kinder Anwendung. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

### Schützt auch das Geflügel vor Kälte

Während der kalten Zeit ist es wichtiger als sonst, das Augenmerk auf den Hühnerstall zu legen. Die Tiere sind dann fast ausschließlich auf diesen Raum angewiesen. Der Stall ist gut zu isolieren. Wenn er nicht doppelwandig ist, müssen mindestens die Rückwand und zur Hälfte die Seitenwände mit Strohmatten versehen werden; dergleichen die Decke, die nicht höher als 2,25 bis 2,50 Meter sein braucht. Die Fenster müssen zugedichtet, also gut verschließbar sein und etwaige Luftlöcher an der Rückwand zugedichtet werden. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Luftzufuhr von draußen abgepersert werden muß. Im Gegenteil! Gerade im Winter ist für gute, regelmäßige Lüftung zu sorgen, damit die Hühner sich im Stall auch wohl fühlen können. Als Einkreu nimmt man jetzt am besten langes und vor allem trockenes Stroh. Es ist wärmer als Sand oder Torfmoos und regt die Tiere zum Scharren an, so daß sie fast nie unaktiv in den Ecken sitzen und starren. Bei der Fütterung wäre noch zu erwähnen, daß das Weichfutter möglichst im Stall, und zwar in angewärmtem Zustand zu geben ist. Zum Kammen braucht man am besten warme entrahmte Frischmilch oder Molke. Wenn auch ein großer Teil der entrahmten Frischmilch für die Ferkel verbraucht wird, so ist doch anzunehmen, daß bei etwas gutem Willen noch ein Gefäß voll für unsere Hühner abfällt, die ein gutes Eiweißfutter darstellen.

### Alkrei Frostleiden

Kräftigen, seltsamen Menschen kann der Frost nicht viel anhaben, desto gefährlicher aber kann er Schwächlichen, gegen das Unwetter nicht genügend geschützten Personen werden. Erfrorene Ohren und Nasen sind die Folgen des Frostes, ebenso Frostbrennen an Händen und Füßen. In selbst, daß Menschen erleiden, kommt in der rauhen Jahreszeit nicht selten vor. Allen diesen Gefahren aber kann man begegnen, wenn man die nötige Vorsicht walten läßt. Die Kälte, die unsere Haut zuerst trifft, führt an der betreffenden Stelle eine Störung der Säfte herbei. Eine Schwellung macht sich bemerkbar, und die Haut nimmt eine blaurote Färbung an. Finger und Zehen, Nasen und Ohren können am ehesten davon betroffen werden. Hat der Frost stärker eingewirkt, so bilden sich Blasen, die Geschwüre hinterlassen und Eiterungen zur Folge haben. Schließlich können einzelne Glieder gänzlich absterben. Will man die Folgen einer leichten Erfrierung beseitigen, so hülte man sich zunächst, alles rasch den betreffenden Körperteil wieder zu erwärmen. Bismehr sollte man die erkrankten Stellen mit Schnee oder kaltem Wasser ab. Schwere Fälle erfordern unbedingt die Hilfe des Arztes. Am leichtesten erleiden die Ohren, die ziem-

lich dünn sind und vom Kopfe mehr oder weniger abheben. Rehnliches gilt von der Nase. Die Nase erkranken oft, wenn zu enge Handschuhe getragen werden. Die Hände frieren nicht so leicht, besonders nicht, wenn das Schuhwerk in Ordnung ist.

— Verloren gegangene Reichsleiterkarten werden nicht ersetzt. Es mehren sich die Fälle, in denen von einzelnen Volksgenossen behauptet wird, sie hätten ihre Reichsleiterkarte verloren und benötigten deshalb eine Ersatzkarte. In diesen Fällen kann eine neue Reichsleiterkarte nicht ausgestellt werden. Der bisherige Karteninhaber kann höchstens bei nachgewiesenem dringendem Bedarf im Einzelfall ausnahmsweise einen Bezugschein erhalten.

### Der Mond ist aufgegangen

Zeitbild von Ludwig Bäte

Der Saal, den man notdürftig aus einer zerflossenen Scheune gebaut hatte, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Truppe hatte einen berühmten Vortragsmann aus Berlin eingeladen. Freilich konnten ihn nur wenige, aber die sprachen mit leuchtenden Augen von ihm und waren den ganzen Tag in tiefer, gelassener Fröhlichkeit. Auch die anderen gingen gespannt hin, nachdem sie erfahren hatten, daß es eine besondere Unterhaltung geben würde. In den Seelen der Soldaten brannte etwas. Damals war das schon leise gekommen, als man durch wellendes Korn und durch die Rebhänge des Rheins fuhr und die Berge in gewaltiger Schönheit aufstiegen. Wie leuchtend manches Auge an der Verhe hing, die einsam über den Gräben lag! Wie begierig die Hände nach den Büchern griffen, in denen von dem Lande gesprochen wurde, das man doch so wenig kannte, wenn es auch die Heimat war. Aber in den Unterständen lachten ihre Schönheiten in hundert Bildern von den Lehmwänden.

Auf einer Erhöhung, von der sonst der Oberst sprach, stand der Mann, eine hohe Gestalt und schon leicht ergraut. Unter den buschigen Augenbrauen ein paar gültige, helle Augen. Einfach und schlicht sprach er einige Geschichten. Er erzählte von alten Tagen. Vergangene Geschlechter trugen ihr tiefes, treues Leben durch ihre Zeit. Dämmerige Säte, blaue Mahagonimöbel, bunte Gärten und darüber Lavendelblau und Rosenrot, zierliche Lieder aus verstaubten Spinnetten. Dahinter rauschte das Meer. Von einem Hundes rührender Treue sprach er, von selbstgenügsamen Menschen im dritten Stock. Seine Stimme stöh wie ein klarer Wellenbach über hellen Kiefern. Eine Amsel sang, und oben wanderten heitere Vögel.

Dann füllte ein wunderbares Gedicht den dämmerigen Raum. Ein einfacher Mann schuf es ein, als der norddeutsche Abend über den Wiesen hing. „Der Mond ist aufgegangen...“ Stille. Nur die beiden Kerzen am Kust knisterten. Hin und wieder hebt sich eine Brust zu tiefem Atemzuge. Deutsches Land!

Ueber den fernen Bergen verglütete der Tag, tiefrote Streifen glommen. Eine Glode lang über die Dorfdächer. Hinten quollen Nebel aus den Wiesen, dicht, in breiten Schwaden. Das Posthorn klang verloren zu den Wanderrern am Waldbrand herauf. Aus den Wipfeln kamm der Mond. Zusehends wurde er runder und voller. Dann hing er wie eine goldene Scheibe am tiefblauen Himmel hoch. Sterne wachten in überreicher Fülle auf und tauchten den unendlichen Raum in geheimnisvollen Glanz. Wie die dunklen Linden rauschten, die Fliederbüsche dufteten! In der Kammer wiegte die Mutter ihr Kind, der Mann dergeltete seine Sense, und mit hillem Blick der Großvater nach oben, ein Patriarch, der mit den Sternen Zwiegespräche hielt. Langsam tropften die Worte. Wie das Heimweh brannte!

Der härtige Mann schloß das Haupt. Wie ein Steinbild lehnte der Hauptmann am Posten. Da hob sich die Stimme zu visionärer Größe: „Wollt endlich sonder Träumen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod.“ Sie hatten es oft vergessen, nun stand es wieder in voller Klarheit vor ihnen. Da hinten glitziger Gelfer, der alles das erfinden wollte, was aus den Tiefen der Ewigkeit gekriegen war und über dem die Sterne Gottes in eigenem Glanze leuchteten: Deutsches Land!

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERHEER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAM

(73. Fortsetzung.)

Mit größter Spannung verfolgten die Zuschauer besonders Klaus. „Es gefällt mir nicht, sein Laufen.“ sagte Manager Krause zu dem Staatssekretär. „Er läuft zu schwer. Das Federnde in seinem Laufe fehlt. Vergleichen Sie die Leute miteinander.“

Der Staatssekretär nickte und beobachtete stumm weiter. „Es ist der erste Tag. Bedenken Sie, wie lange Klaus Michael ausgelegt hat.“

„Das ist es eben. Der Jammer! Das hat den Mann für die Olympiade unbrauchbar gemacht.“

„Sie geben Klaus Michael wenig Chancen.“

„Gar keine Siegeschancen.“

„Sie leben zu schwarz, mein Bester.“

„Ausgeschlossen. — Herr Staatssekretär. Sie müssen sich doch überlegen, welche ungeheure Verdienstleistung Klaus Michael zur Olympiade erwartet. Die Aufregung der Masse, die Spannungskräfte teilen sich den Akteuren mit. Ich glaube nicht, daß Klaus Michael noch genügend Revenüerkräfte in sich hat, um zur Olympiade erfolgreich stehen zu können. Ich glaube es nicht einmal von Werner Michael.“

„Die Olympiade wird's zeigen.“

Nach Beendigung des halbdichten Laufens teilte Klaus dem Staatssekretär mit, daß sein Training für heute beendet sei. Er schien angestrengt zu sein.

„Schon?“

„Ja, ich muß mich erst wieder einlaufen.“

„In vier Wochen ist die Olympiade.“

Selbstverständlich waren am ersten Trainingstage auch eine Anzahl Berichterstatter auf dem Sportplatz, und am nächsten Tage sprach sich die Presse über Klaus pessimistisch aus.

Die Reporter stellten fest, daß Klaus Michaels Training einen sehr stumpfen Eindruck gemacht habe. In der „A. Z.“ kam sogar ein Arzt, Geheimrat Dr. Silling, zu Worte, der auf Grund seines medizinischen Rüstzeugs bewies, daß es ausgeschlossen sei, daß die Brüder Michael zur Olympiade den Sieg an sich reißen könnten.

Sehr vernünftig ließ sich der Berliner „Börsencourier“ aus, der allen den guten Rat gab, die Olympiade abzuwarten und nicht schon jetzt die Pferde scheu zu machen.

Das Wort wirkte, und die Diskussion über das wahrscheinliche Resultat der Olympiade unterblieb.

Aber die Spannung stieg von Tag zu Tag.

Frau Mana von Springhall war in Begleitung Mister Burlinbrokes und einigen hervorragenden amerikanischen Sportsleuten in Berlin eingetroffen.

Ihr erster Gang war, Werner aufzusuchen, den sie mit Kerpen zusammen in der gemeinsamen Wohnung in Charlottenburg antraf.

Sie fand ihn sehr bedrückt. Alle Herzlichkeit in seinem Ton vermochte den Eindruck nicht zu zerstreuen.

„Du bist voll Sorgen, Werner?“

„Er nicht schwer.“

„Es ist um Klaus.“

„Was ist mit ihm?“

„Er schafft's nicht. Er quält sich ab, und doch geht es nicht mehr. Seit vier Tagen treiben wir kein anderes Training als halbdichtes Laufen, und es strengt Klaus schwer an. Er läuft ganz stumpf.“

Sie sah die namenlose Qual, die in seinen jungen, schönen Zügen arbeitete.

Hilflos hörte es die schöne Frau und verbiß die aufsteigenden Tränen.

Sie kühlte sich weiter denn je von dem ersehnten Glück entfernt.

Herr Burlinbroke aus Neugork war aufs tiefste betroffen, als er durch Mana die von Werner ausgesprochene Befürchtung erfuhr.

„Läßt sich da gar nichts tun? Wenn ich zu der jungen Dame hinsahre und sie ausläßt?“

„Um Gottes willen, das wäre ihr Tod.“

„Kann man die Brüder nicht trainieren lassen?“

„Morgen früh fahren wir nach Charlottenburg.“

Als sie am nächsten Tage zusammen auf dem Sportplatz standen, ließ der Amerikaner kein Auge von den prächtigen Gestalten der beiden Brüder.

„Famole Burlichen!“

Seine Augen glitten tagierend an ihnen herunter.

„Eigentlich etwas zu groß als Käufer. Seit wann laufen sie?“

„Seit dem siebenten Lebensjahre, glaube ich.“

Gespannt verfolgte er den halbdichten Lauf.

„Ich glaube, der Werner sieht etwas schwarz. Heute war das Laufen bestimmt ohne Tadel. Und die Luft ist ihm nicht knapp geworden. Er scheint sich nicht ausgeben zu wollen.“

Bezugpreis monatlich 9 RM. 1,40 extra für den Preis der Gewalt best. Zeitung oder

Nr. 25



DRS. B. E. der Luftwaffe... liche Geleite... boote ange... trotz Einfah... liche bewaff... feindlicher Z... eigenen einp...

unter D... Sie eriff...

DRS. A. U. von berichte... Laufe des... a. u. die... den Landba... „Imperial... das Geleite... Name noch... ten, daß ein... die deutsche...

„D... Keuler zu... Dem...

DRS. A. M. te, unternah... te, die sie... an der Diti... auer vormit... an der Nord... Keuler heroc... „Imperic... shen Kampf...

Der vor... land abgegl... zierungen... Türkei an... Erfüllung g... türkischen... Mungen, da... koppi sind... ten Teiles... ken, haben... gelicerten... nur 1500 T... unverkäufli... markt, bei... Peispiel sind... lichen Schö... ernte rund... gesamt 42... Anknüpfung... Tabakläufe... Deutschland... Tabaklande...

Es ist des... Türkei Stim... Augenhande... Saja in der... schäftsverfä... lange aus sic... Wirtschaftst... der beiden... verantwortli... englische Reg... um uns zuf... wie weit die... glaube, das... dings äußert... an den man... des türkisch... die beiden... und wirzicha... zu regeln, d... hah sind... müssen sie... vereinbart h... wenn diese... worden sind... Politik von... Beziehungen...

(Fortsetzung folgt.)

